

**Vydavateľstvo Univerzity Mateja Bela v Banskej Bystrici  
Belianum**

Jana Lauková

**Text im interkulturellen Kontext**



**Banská Bystrica  
2015**



Učebný materiál vznikol v rámci projektu „Inovatívne kroky pre potreby vysokoškolského vzdelávania v 21. storočí“ (ITMS: 26110230109) v súlade s Operačným programom Vzdelávanie. Projekt je spolufinancovaný zo zdrojov Európskej únie. Prijímateľom nenávratného finančného príspevku je Univerzita Mateja Bela v Banskej Bystrici.

**Názov:** TEXT IM INTERKULTURELLEN KONTEXT

**Autorka:** Mgr. Jana Lauková, PhD.

**Recenzenti:** doc. PaedDr. Zdenko Dobřík, PhD.  
Mgr. Zuzana Vyhnáliková, PhD.

**Jazyková  
korektúra:** Mag. Dominik Timmermann

© Univerzita Mateja Bela v Banskej Bystrici, 2015

ISBN 978-80-557-0999-4

# INHALTSVERZEICHNIS

	<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>1</b>	<b>Texte als Kommunikate</b>	<b>8</b>
1.1	Text als Gegenstand der Textlinguistik	8
1.2	Zum Begriff Text als „Kommunikat“	19
1.3	Kriterien der Textauswahl für den Fremdsprachenunterricht	21
<b>2</b>	<b>Interkulturelle Kommunikation</b>	<b>30</b>
2.1	Kulturstandards und Stereotype als Bausteine im kulturspezifischen Orientierungssystem	30
2.2	Interkulturalität	39
2.3	Interkulturelle Kompetenz	42
<b>3</b>	<b>Linguistische und kulturspezifische Analyse der Kommunikate</b>	<b>48</b>
3.1	Prinzipien und Ziele der Analyse	48
3.2	Rezeption und Analyse eines Kommunikats	52
3.3	Kommunikate zur Analyse	53
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>95</b>



## VORWORT

Der Erfolg oder Misserfolg einer fachorientierten Übung (eines fachbezogenen Seminars) hängt im Endeffekt unbestreitbar auch von der entsprechenden Auswahl und der didaktischen Aufbereitung von Lehrmaterial ab. Als Ausgangs- und Zielpunkt des unterrichtlichen Bemühens gilt heutzutage das „Kommunikat“, also der Text (Fachtext) im Rahmen der interkulturellen Kommunikation. Das Kommunikat ist nämlich ein Ausdruck des jeweiligen Sprachhandelns im Fach und daher ein unverzichtbarer Bestandteil eines fachbezogenen Unterrichts.

Das vorliegende Skriptum ist primär für den internen Gebrauch in der Lehrerausbildung (Masterstudium) an der Philosophischen Fakultät der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica bestimmt, aber auch für all diejenigen, die von der Praxis her ein Interesse an der weiteren Vertiefung und Fixierung ihrer theoretischen und praktischen komplexeren linguistischen und kulturspezifischen Kenntnisse anhand einer Textanalyse haben.

Das didaktische Ziel besteht darin, sich die theoretischen und praktischen Sprachkenntnisse und Sprachkompetenzen sowie ihrer Bestandteile anhand einer praktischen Analyse trainieren und fixieren zu können. Das Ziel ist außerdem die Studierenden auch mit den Grundbegriffen im Rahmen einer Textanalyse wie z.B. Text (bzw. Kommunikat), Interkulturalität, interkulturelle Kommunikation, linguistische und kulturspezifische Analysen der Kommunikate usw. vertraut zu machen. Dieses geplante Ziel hält die Autorin deshalb für wichtig, da die zukünftigen Absolventen (Lehrer) diese Kenntnisse im Bereich der Textlinguistik, der Interkulturalität und der linguistischen sowie kulturspezifischen Textanalysen später auch selbst in ihrem zukünftigen Beruf anwenden können. Sie selbst müssen dann zukünftig entscheiden, wie sie die Texte für den Fremdsprachenunterricht didaktisch am optimalsten einsetzen und bearbeiten können. Es geht hier nicht darum, die erschöpfenden komplexeren Informationen und Kenntnisse über die thematischen Bereiche zu vermitteln, sondern eher um die theoretische Einführung in die Problematik aufgrund der zugänglichen Literaturquellen

und schließlich auch um die praktische Übung an Beispielen der ausgewählten Kommunikate.

Das Skriptum ist folgenderweise konzipiert: Es besteht aus drei Kapiteln.

Das Kapitel 1 behandelt aufgeworfene Fragen der Betrachtungsweisen vom Postulieren eines Textes (Kommunikats) als des geeigneten Arbeits- und Lehrmaterials im Fremdsprachenunterricht, mit Fokus auf verschiedene Aspekte und Prinzipien seiner Auswahl. Die Ausgangsgrundlage für die folgenden diskursiven Ausführungen dieser Problematik bilden die einschlägigen theoretischen Fachkenntnisse der einheimischen und der ausländischen Fachliteratur zu diesem Problembereich, konfrontiert mit eigenen theoretischen und praktischen Kenntnissen im Unterricht am Lehrstuhl für Germanistik, an der Philosophischen Fakultät der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica.

Das Kapitel 2 behandelt die Fragen von Sprache und Kultur, Kulturstandards und Stereotypen, sowie Interkulturalität im Allgemeinen, die Grundprinzipien der interkulturellen Kommunikation und auch die interkulturelle Kompetenz als Bestandteil der mutter- und fremdsprachlichen Kompetenz. Als Kulturstandards werden alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns verstanden, die von der Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur für sich persönlich und auch für andere als normal, typisch und selbstverständlich angesehen werden. Die Autorin betrachtet sie aus diesem Grund als wichtige Bausteine im kulturspezifischen Orientierungssystem, die in diesem Skriptum zu erwähnen sind.

In Kapitel 3 wird die Analyse der ausgewählten Kommunikate durchgeführt, wobei vorerst die Prinzipien und Ziele dieser Analyse im Allgemeinen präsentiert werden.

In diesem Kapitel sind schon konkrete Kommunikate ausgewählt worden, die als geeignete Materialien für eine zielorientierte Analyse dienen können. Es ist an dieser Stelle zu betonen, dass nicht bei jedem Text die gleichen Aufgaben zu erfüllen sind. Bei einigen Texten werden v.a. linguistische Aufgaben mit Rücksicht auf die Beschreibung der

Textfunktion, der Themenentfaltung, der sprachlichen Analyse usw., fokussiert, bei einigen dagegen eher die kulturspezifischen Aufgaben mit Rücksicht auf die möglichen Ähnlichkeiten und Unterschiede aus der interkulturellen Sicht.

Die Autorin hat authentische Kommunikate direkt aus der Praxis (Internet, Presse usw.) in das vorliegende Skriptum eingereiht. Die Texte sind in der deutschen Sprache verfasst und einige von ihnen sind zu didaktischen Zwecken methodisch bearbeitet (verkürzt usw.). Die deutsche Sprache stellt in diesem Fall die Ausgangssprache dar, weil dies der aktuellen Unterrichtspraxis am besten entspricht.

Die erfolgreiche Lösung aller in diesem Skriptum angeführten Übungen ist durch die Aneignung der entsprechenden Erkenntnisbasis in den linguistischen Disziplinen wie z.B. Morphologie, Syntax, Lexikologie und Stilistik der gegenwärtigen deutschen Sprache bedingt, sowie auch durch die Aneignung der grundlegenden Kenntnisse im interkulturellen Bereich der zu vergleichenden Sprachen (Deutsch-Slowakisch). Aus diesem Grund ist zu empfehlen, zuerst mit dem theoretischen Teil des Skriptums anzufangen und erst dann die Analysen der Texte durchzuführen.

Dieses Buch entstand im Rahmen des Projekts „Inovatívne kroky pre potreby vysokoškolského vzdelávania v 21. storočí“ (ITMS: 26110230109).

Autorin

# 1 TEXTE ALS KOMMUNIKATE

## 1.1 Text als Gegenstand der Textlinguistik

Hinter dem „Etikett“ der Textlinguistik verbergen sich laut K. Brinker (1997) zahlreiche textlinguistische Richtungen mit z.T. durchaus unterschiedlichen Konzeptionen. Gemeinsam ist ihnen aber die Auffassung, dass die oberste Bezugseinheit für die linguistische Analyse nicht der Satz, sondern der Text ist.

Die Textlinguistik ist eine vergleichsweise junge Disziplin der Linguistik, die sich in den 1960er Jahren entwickelt hat. Unter „Textlinguistik“ versteht man also jene sprachwissenschaftliche Forschungsdisziplin, die sich mit der Analyse von vorwiegend satzübergreifenden bzw. textbildenden Regularitäten auf allen Beschreibungsebenen beschäftigt. In der Textlinguistik wurden verschiedene Textmodelle entwickelt, die nicht getrennt voneinander als sich ausschließend, sondern vielmehr als aufeinander aufbauend zu betrachten sind.

Die folgende Tabelle (Schema Nr. 1) soll einen ersten Überblick über die einzelnen Textmodelle geben (vgl. Vassilakou/ Harwart in: Ernst, 1997, S. 12-3):

Schema Nr. 1

<b>Zeit</b>	<b>Richtung</b>	<b>Vertreter</b>	<b>Inhalte</b>
Ausgangssituation	Satzlinguistik	Bloomfield u.a.	Sprache als abgeschlossenes System mit dem Satz als oberster Struktureinheit
60er Jahre	Textgrammatische Ansätze	Hartmann Harweg Weinrich Heidolph	Syntaktische Textauffassung – Satzstruktureregeln werden auf Texte angewandt
<b>Zeit</b>	<b>Richtung</b>	<b>Vertreter</b>	<b>Inhalte</b>
Ende 60er / Anfang	Semantische Ansätze	Daneš	über die syntaktische Struktur

70er Jahre		Van Dijk Petöfi	hinausgehende Analyse des semantischen Gehalts eines Textes
Anfang / Mitte 70er Jahre	Kommuni- kativ- pragmatisch e Ansätze	Schmidt Gülich / Raible Coseriu	Einbeziehung situativer und kommunikativer Faktoren in die Analyse von Texten
Ende 70er Jahre	Kognitiv- prozedurale Ansätze	Van Dijk De Beaugrande Dressler	erfasst mentale Prozesse der Textproduktion und Textrezeption

Quelle: Vassilakou, M., Harwart, M., zit. in Ernst, P., 1997/11, S.12-3.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde ausschließlich der Satz als oberste Einheit sprachwissenschaftlicher Analyse betrachtet. Dies wird besonders in der Satzdefinition L. Bloomfields (zit. in Ernst 1997/11, S. 12-3) deutlich: „A sentence is an independent linguistic form, not included by virtue of any grammatical construction in any larger linguistic form.“

Die Sprache wurde als ein abgeschlossenes System betrachtet, das hinreichend auf der Basis von Sätzen analysiert werden kann. Erst in den 60er Jahren erkannte man, dass Strukturen, die nur auf der Ebene des Textes analysiert werden können, von der satzbezogenen Grammatik gänzlich unberücksichtigt blieben. Schon in den frühen 60er Jahren plädierte P. Hartmann für ein Abrücken von dem bis dahin vorherrschenden Interesse an der Erforschung des virtuellen Sprachsystems (Langue) zugunsten der Erforschung der tatsächlichen Sprachverwendung. Er muss somit wohl als der bedeutendste Wegbereiter der modernen Textlinguistik im deutschsprachigen Raum angesehen werden (vgl. Ernst 1997, S. 12-4).

Eine zentrale Fragestellung der Textlinguistik ist die Definition der sprachlichen Größe Text, also durch welche Eigenschaften sich ein Text von einem „Nicht-Text“ unterscheidet, sofern eine solche Unterscheidung als möglich erachtet wird. Die Merkmale, die einen Text als Text

kennzeichnen, sind Textualitätsmerkmale. Um den Begriff *Text* zu definieren, eignet sich zunächst eine etymologische Analyse: Das lateinische Wort für *Text* (von *texere*) bedeutet *Gewebe*; ein Text lässt sich somit als ein Gewebe aus Sätzen auffassen. Texte zeichnen sich nicht durch ihren Umfang aus, sondern können lediglich aus einem Wort bestehen (z.B. ein Schild mit der Aufschrift *Achtung*), oder unendlich lang sein (z.B. Hypertexte → man kann das Internet als einen Text betrachten) (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Textlinguistik>, 15.3. 2015).

Der Gegenstand der Textlinguistik ist also zunächst der Text, ohne auf unterschiedliche Vorstellungen von Textlinguistik oder der Linguistik vom Text (vgl. Coseriu, 1994, S. 7ff.) einzugehen und die Art und Weise, wie sie sich dem Text nähert. Das vom lateinischen Verb *texere* abgeleitete Substantiv *textus* hat die Bedeutung „Gewebe“, „Geflecht“, das metaphorisch auf die Zusammenfügung sprachlicher Zeichen in einem Text übertragen wurde. In diesem Sinn bezeichnet der Text die „Webart“, d. h. eigentlich den Stil, der in einen Text hineingewebt ist (vgl. Gansel-Jürgens, 2002, S. 11).

In folgenden Ausführungen werde ich den Text als einen der Grundbegriffe der Textlinguistik näher erklären. Es wird seine detailliertere Charakteristik und Definition hervorgebracht:

**Text** [spätlat. *textus* >Inhalt<, >Text<, eigtl. >Gewebe der Rede<, von lat. *textus* >Gewebe<, zu *texere*, *textum* >weben<] [...] der, -(e)s/-e, Sprachwissenschaft: schriftlich fixierte sprachliche Äußerung. Die Schriftlichkeit ist kein notwendiger Bestandteil des Begriffes, jedoch stehen die meisten mit ihm verbundenen Eigenschaften in engem Zusammenhang mit Methoden der schriftlichen Fixierung und Speicherung. Beurteilungskriterien für die Einstufung einer Schrift als Text sind: a) die Einheit des Bezugsbereichs, d.h., die Textteile beziehen sich auf Gegenstände, die untereinander in einem Zusammenhang stehen; b) die Einheit der Mitteilungsperspektive, d.h., der ganze Text lässt sich sinnvoll einem Äußernden zuordnen, der sich an einen Adressaten mit einer bestimmten Absicht unter bestimmten Rahmenbedingungen richtet; c) die Einheit des Voraussetzungshintergrundes, d.h., die im Text nicht ausdrücklich genannten, aber ihn bestimmenden und in ihm zum Ausdruck

kommenden Vorannahmen kultureller, sozialer oder persönlicher Art bilden einen Zusammenhang; d) die formale Einheit, d.h. die Übereinstimmung der Gestaltungsmittel von der Schrift über die sprachliche Gestaltung wie Eigentümlichkeiten des Satzbaus oder des Vokabulars bis zum inhaltlichen Aufbau, der Argumentationsstruktur oder der Erzähler. (zeitl.) Ordnung. [...]¹

**Text** (lateinisch *texere* ‚weben‘, ‚flechten‘) bezeichnet im nichtwissenschaftlichen Sprachgebrauch eine abgegrenzte, zusammenhängende, meist schriftliche sprachliche Äußerung, im weiteren Sinne auch nicht geschriebene, aber schreibbare Sprachinformation (beispielsweise eines Liedes, Films oder einer improvisierten Theateraufführung).

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist ein Text die sprachliche Form einer kommunikativen Handlung. Texte werden einerseits durch pragmatische, also situationsbezogene, „textexterne“ Merkmale, andererseits durch sprachliche, „textinterne“ Merkmale bestimmt. In der Sprach- und Kommunikationswissenschaft existieren viele verschiedene Textdefinitionen nebeneinander, die anhand verschiedener Textualitätskriterien Texte und „Nicht-Texte“ voneinander trennen. Weiter gefasste Textbegriffe schließen auch Illustrationen oder Elemente der nonverbalen Kommunikation (etwa Mimik und Gestik) in den Text ein. Unter Umständen kann sogar eine reine Bildsequenz als Text gelten, wenn damit erkennbar eine kommunikative Funktion erfüllt wird. Der Begriff des „diskontinuierlichen“ Textes aus dem Bereich der Sprachdidaktik umfasst Texte, die nicht fortlaufend geschrieben sind und sich teilweise nicht-sprachlicher Mittel bedienen, wie Formulare, Tabellen und Listen, Grafiken und Diagramme (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Text>, 15.3. 2015).

Die Alltagssprachliche Verwendung des Begriffs „Text“ ist nicht ganzheitlich. Texte werden als eine formal abgrenzbare Art der Äußerungen wahrgenommen, die mehr als einen Satz umfassen, also eine Folge von Sätzen mit inhaltlichem Zusammenhang (vgl. Gansel-Jürgens, 2002, S. 11).

---

¹ Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden. 19. völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1986.

Als Kernbedeutung bei allen diesen Definitionen kann also zweifellos gelten: *Text ist eine (schriftlich, aber auch mündlich) fixierte sprachliche Einheit, die in der Regel mehr als einen Satz umfasst.*

In der Alltagssprache wird eine Satzfolge nur dann als Text bezeichnet, wenn sie in inhaltlich-thematischer Hinsicht als zusammenhängend, als kohärent interpretiert werden kann.

In kommunikativer Hinsicht wird die Einheit „Text“ durch das Konzept der kommunikativen Funktion charakterisiert, das am Begriff des illokutiven Akts der Sprechakttheorie (Austin, Searle, Wunderlich) orientiert ist. Der Begriff der Textfunktion schränkt den grammatisch orientierten Textbegriff (Text als Satzfolge kohärenter Folgen von Sätzen) der ersten Phase der Textlinguistik ein und ordnet ihn zugleich in die übergeordnete Konzeption von Sprache als Kommunikations- bzw. Handlungsinstrument ein. Dahinter steht die Auffassung, dass eine kohärente, d.h. grammatisch und thematisch zusammenhängende als solche noch nicht das Kriterium der Textualität erfüllt. Das erfolgt erst durch die kommunikative Funktion, die diese Satzfolge innerhalb einer Kommunikationssituation erhält.

### ***Textfunktion***

Ein Kommunikationsprozess wird durch zumindest zwei Kommunikationspartner gebildet, die in einen kommunikativen Kontakt treten, indem sie Äußerungen bzw. Texte produzieren und rezipieren. Jeder Kommunikationsprozess läuft in einer durch Ort und Zeit abgrenzbaren Kommunikationssituation ab. Für einen Text können zwar durchaus mehrere Funktionen charakteristisch sein, der Kommunikationsmodus des Textes insgesamt wird aber in der Regel nur durch eine Funktion bestimmt. Diese dominierende Kommunikationsfunktion bezeichnen wir als Textfunktion. Der Terminus „Textfunktion“ bezeichnet die im Text mit bestimmten, konventionell geltenden, d.h. in der Kommunikationsgemeinschaft mit verbindlich festgelegten Mitteln ausgedrückte Kommunikationsabsicht des Emittenten. Es handelt sich folglich um die Absicht des Emittenten, die der Rezipient erkennen soll, also um die Anweisung des Emittenten an den Rezipienten, in welcher Weise dieser den Text insgesamt auffassen soll, z.B. als einen informativen oder als einen appellativen Text.

Der Terminus „Textfunktion“ orientiert sich in der textlinguistischen Diskussion an textinternen und textexternen Faktoren (vgl. Gansel/Jürgens 2002, S. 61). Er kann zunächst ganz vorläufig definiert werden als der Sinn, den ein Text in einem Kommunikationsprozess erhält, bzw. als der Zweck, den ein Text im Rahmen einer Kommunikationssituation erfüllt.<sup>2</sup>

### ***Grundfunktionen eines Textes***

Als Ausgangspunkt bei der Betrachtung der Grundfunktionen eines Textes dient das Organon-Modell von K. Bühler. Bühler (1934) betrachtet die Sprache als „Werkzeug“, mittels dessen der Emittent mit dem Rezipienten über Dinge in der Welt kommuniziert. Sprachliche Zeichen fungieren damit gleichzeitig als „Symbol“ für Gegenstände und Sachverhalte der Wirklichkeit (Darstellungsfunktion), als „Symptom“ der Innerlichkeit des Emittenten (Ausdrucksfunktion) und als „Signal“, mit dem sie an den Rezipienten appellieren (Appellfunktion).

Unter dem kommunikativ-funktionalen Aspekt der interpersonalen Beziehung kommt Brinker zu der folgenden Aufstellung textueller Grundfunktionen:<sup>3</sup>

- *Informationsfunktion*
- *Appellfunktion*
- *Obligationsfunktion*
- *Kontaktfunktion*
- *Deklarationsfunktion*

Man könnte noch die sog. *poetische (ästhetische)* Funktion hinzuzählen, die in literarischen Texten dominiert und primär Gegenstand literaturwissenschaftlicher Untersuchungen ist.

### ***Indikatoren der Textfunktion***

Die bloße Häufigkeit sprachlicher Einheiten und Strukturen ist kein geeignetes Kriterium zur Bestimmung von Textfunktionen; eine solche Betrachtungsweise operiert zu sehr an der Textoberfläche. Man geht davon

---

<sup>2</sup> vgl. Brinker 1997, S. 81.

<sup>3</sup> vgl. Brinker 1983, S. 139 f.

aus, dass die Textfunktion durch bestimmte innertextliche (v. a. sprachliche) und außersprachliche (kontextuelle) Mittel angezeigt wird, die wir Indikatoren der Textfunktion nennen. Wir unterscheiden drei Grundtypen solcher Indikatoren:

1. Der Emittent bringt die Textfunktion explizit zum Ausdruck: Direkte Signalisierung der Textfunktion (z.B. durch explizit performative Formeln und äquivalente Satzmuster).
2. Sprachliche Formen und Strukturen, mit denen der Emittent seine Einstellung zum Textinhalt ausdrückt.
3. Kontextuelle Indikatoren wie der situative, insbesondere der institutionelle Rahmen des Textes und das vorausgesetzte Hintergrundwissen. Dem Kontext kommt eine fundamentale Bedeutung zu.

Wenn man also die Textfunktion als Basiskriterium zur Differenzierung von Textsorten betrachtet, lassen sich laut Brinker (1997, S. 133) folgende fünf Textklassen unterscheiden:

- Informationstexte (Nachricht, Bericht, Sachbuch, Rezension usw.)
- Appelltexte (Werbeanzeige, Kommentar, Gesetz, Antrag usw.)
- Obligationstexte (Vertrag, Garantieschein, Gelöbnis usw.)
- Kontakttexte (Danksagung, Kondolenzschreiben, Ansichtskarte usw.)
- Deklarationstexte (Testament, Ernennungsurkunde usw.)

### ***Übersicht über die Analyseschritte***

Bei einer Analyse kann man nach Brinker (1983) den folgenden Schritten folgen:

- Schritt 1: Beschreibung der Textfunktion
- Schritt 2: Beschreibung der Kommunikationsform und des Handlungsbereichs
- Schritt 3: Beschreibung von thematischen Restriktionen (v. a. im Hinblick auf die temporale und die lokale Orientierung)

- Schritt 4: Beschreibung des zugrunde liegenden thematischen Musters (der Grundform der thematischen Entfaltung) und der Art der Musterrealisierung
- Schritt 5: Beschreibung textsortenspezifischer sprachlicher (lexikalischer und syntaktischer) und ggf. nichtsprachlicher Mittel.

### ***Textthema und Grundformen thematischer Entfaltung***

In der Alltagssprache gebrauchen wir das Wort „Thema“ für „den kommunikativen Hauptgegenstand eines Textes“ (vgl. Brinker 2005, S. 55). Weiter bezieht sich das Wort auch auf das, was im Text über den kommunikativen Hauptgegenstand ausgesagt wird. In der Textanalyse bezeichnet der Terminus „Textthema“ den inhaltlichen Kern eines Textes (vgl. Bußmann 2002, S. 692). Den Ausdruck „Textinhalt“ gebrauchen wir für den auf „einen oder mehrere Gegenstände (...) bezogenen Gedankengang eines Textes“ (vgl. Brinker 2005, S. 56).

Das Textthema (Inhaltskern) ist entweder im Text vorhanden (z.B. als Überschrift) oder es muss zuerst der Textinhalt abstrahiert werden, wozu die zusammenfassende Paraphrase (Umschreibung) nötig ist. Es gibt bestimmte Prinzipien, die im Prozess der Themenbestimmung zum Tragen kommen. Folgt man dem Wiederaufnahmeprinzip, stellt man meistens mehrere Themen fest, „die allerdings eine unterschiedliche thematische Relevanz besitzen, so dass eine Rangordnung von Themen, eine Art Themenhierarchie entsteht“ (Brinker 2005, S. 57). Es entsteht ein Haupt- und ein Nebenthema.

In der Unterscheidung zwischen dem Haupt- und dem Nebenthema gelten das Ableitbarkeits- und das Kompatibilitätsprinzip. Falls es im Text mehrere Themen gibt, kann man das Hauptthema aus den einzelnen Themen ableiten. Als Hauptthema ergibt sich jenes Thema, dem sich alle anderen Themen zuordnen lassen. Das Kompatibilitätsprinzip drückt die Kompatibilität aus, die zwischen dem Thema und der kommunikativen Funktion des Textes entsteht (zwischen der Proposition und Illokution) – das Hauptthema muss mit der Textfunktion kompatibel sein. Beispielsweise muss das Hauptthema eines Kochrezeptes immer das (jeweilige) Gericht

und dessen Herstellung sein; mögliche weitere Informationen sind als Nebenthemen zu betrachten.

Nach K. Brinker (2005) ist mit dem Begriff „thematische Entfaltung“ (oder Themenentfaltung) „die gedankliche Ausführung des Themas“ gemeint; d.h. wenn wir die Themenentfaltung analysieren, wollen wir wissen, wie das Hauptthema ausgestaltet ist. Die Analyse der thematischen Entfaltung erfolgt in zwei Schritten. Im ersten Schritt formuliert man knapp den anhand der einzelnen Propositionen gegebenen inhaltlichen Beitrag des Textes. So entstehen Textinhalte (Textthemen), die man dann im zweiten Schritt bestimmen und kategorisieren kann (vgl. Brinker 2005, S. 61-62). Es gibt viele Formen der thematischen Entfaltung.<sup>4</sup> Die Art der Themenentfaltung ist in der Regel von der Textfunktion abhängig (vgl. Bußmann 2002, S. 698).

Es haben sich im Laufe der Zeit in der Sprachgemeinschaft eine Reihe von Grundformen in Bezug auf die thematische Entfaltung eines Themas zum Textinhalt herausgebildet, von denen wohl die deskriptive (beschreibende), die narrative (erzählende), die explikative (erklärende) und die argumentative (begründende) Entfaltung die wichtigsten sind.

Die deskriptive Themenentfaltung ist v. a. für die informativen Textsorten besonders charakteristisch (Nachricht, Bericht, Lexikonartikel, wissenschaftliche Abhandlung); wir finden sie auch in instruktiven Texten (Gebrauchsanweisung) und in normativen Texten (Gesetz, Vertrag, Vereinbarung). In appellativen Texten (z.B. politischen Kommentaren) verbindet sie sich häufig mit der argumentativen Themenentfaltung.

Die narrative Themenentfaltung zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Das Thema wird durch ein singuläres Ereignis repräsentiert; als zentrale thematische Kategorien sind die "Komplikation" und die "Resolution" (Auflösung der Komplikation) sowie die "Evaluation" (Bewertung) anzusehen. Hinzu kommen noch die "Orientierung" und ggf. die "Koda" ("Moral", Lehren für die Zukunft).

---

<sup>4</sup> vgl. Kunčarová 2011, S. 23.

Die explikative Themenentfaltung zeichnet sich durch eine gewisse Dominanz von Konjunktionen, Adverbien und Präpositionen aus, die Kausalbeziehungen im weitesten Sinn (Grund, Ursache, Bedingung, Folge usw.) signalisieren. Die explikative Themenentfaltung ist v. a. für bestimmte Textsorten charakteristisch, die auf eine Erweiterung des Wissens zielen. Sie verbindet sich häufig mit der deskriptiven Themenentfaltung, sie kann aber auch in das komplexe Verfahren des Argumentierens integriert werden.

Die argumentative Themenentfaltung: Stephen Toulmin (1958) stellt die allgemeine Struktur einer Argumentation mit Hilfe von relationalen logisch-semantic definierten Kategorien dar. Wesentlich für die argumentative Themenentfaltung ist der Zusammenhang von These (Konklusion), Argumenten (Daten), Schlussregel und Stützung (der Regel). Eine weitere Kategorie ist die als konsensuell präsupponierte Wertbasis, aus der nicht nur die (mögliche) Stützung abgeleitet ist, sondern auf der die gesamte Argumentation letztlich beruht. Die argumentative Themenentfaltung ist v. a. für appellative Texte kennzeichnend. Man findet argumentative Themenentfaltungen auch in normativen Texten (z.B. in Gerichtsentscheidungen) und in bestimmten informativen Texten (z.B. in Rezensionen und in wissenschaftlichen Abhandlungen)

(vgl. <http://www.hispanoteca.eu/Lexikon%20der%20Linguistik/t/TEXTLINGUISTIK%20nach%20Klaus%20Brinker.htm>, 15.3. 2015).

### ***Zum Begriff der Kommunikationsform***

Die Kommunikationssituation wird entscheidend durch das Medium bestimmt, das zur Übermittlung von Texten eingesetzt wird. Man kann im Wesentlichen fünf Medien unterscheiden: Face-to-face-Kommunikation, Telefon, Rundfunk, Fernsehen und Schrift. Die besonderen situativen Merkmale der einzelnen Medien begründen also verschiedene Arten oder Formen der Kommunikation. Die wichtigsten sind: das direkte Gespräch (face-to-face), das Telefongespräch, Rundfunksendung – Fernsehsendung, Brief und Zeitungsartikel / Buch.

Für diese Kommunikationsformen ist charakteristisch, dass sie – im Unterschied zu den Textsorten – allein durch situative bzw. mediale Merkmale definiert, in kommunikativ-funktionaler Hinsicht also nicht

festgelegt sind. Die Kommunikationsformen sind multifunktional, während die Textsorten immer an eine bestimmte (dominierende) kommunikative Funktion (die Textfunktion) geknüpft sind.

Wenn man die gesamte theoretisch-begriffliche Grundlage zusammenfassen möchte, kann man wieder das Schema von K. Brinker benutzen.<sup>5</sup> Das folgende Schema (Schema Nr. 2) stellt den Zusammenhang von Beschreibungsaspekten, Analysekatogorien und Analysekrriterien dar.

Schema Nr. 2 (Quelle: Brinker 2010, S. 138)

a)

Aspekt	Funktion (Textfunktion)
kommunikativ-funktionaler Aspekt	informativ
	appellativ
	obligatorisch
	kontaktspezifisch
	deklarativ

---

<sup>5</sup> vgl. Brinker 1997, S. 145.

b)

Aspekt		Thema		
struktureller Aspekt	thematische Ebene	Themeneinfaltung	Grundform	deskriptiv narrativ explikativ argumentativ
			Realisationsform	deskriptiv-sachbetont /meinungsbetont rational-überzeugend /persuasiv usw.
	grammatische Ebene	grammatische Kohärenz	Wiederaufnahme Tempuskontinuität konjunktionale Verknüpfung semantische Vertextungstypen usw.	

### 1.2 Zum Begriff Text als „Kommunikat“

Genauso wie „Wort“ und „Satz“ gehört auch „Text“ zu den linguistischen Begriffen, die sich nicht allgemein, sondern immer nur im Rahmen bestimmter Theorien explizieren und definieren lassen. Unter dem didaktischen Aspekt stellen die Texte das für die Lehr- und Lernprozesse notwendige sprachliche Material bereit und fungieren somit als Arbeitsgrundlage. Durch kontinuierliches Training mit ihnen entwickeln die Studierenden ihre sprachlich-kommunikativen Fertigkeiten mit dem Ziel, sie außerhalb der Sprachlehr- und Lernsituation in fachlichen Situationen anwenden zu können (vgl. Fluck, 1992, S. 114f).

Der Text wird als eine Einheit sui generis betrachtet, in der sich die sprachliche Kommunikation organisiert. Bei der Realisierung eines Textes spielen zahlreiche Faktoren eine Rolle, deren Zusammenwirken bisher noch wenig erforscht ist und die in ihrer Gesamtheit das konstituieren, was man die „Ganzheitlichkeit“ des Textes nennt (vgl. Viehweger, 1977, S. 375ff.). Obwohl unsere gegenwärtigen Kenntnisse noch nicht ausreichen, um diese

Ganzheitlichkeit klar und formelhaft-schlüssig beschreiben zu können, ist die Beachtung dieses Aspekts von methodologischer Bedeutung.

Eine der Definitionen, die im Zusammenhang mit der linguistischen Darlegung eines Textes steht und den Text als eine strukturierte und funktionale Ganzheit betrachtet, stammt von J. Dolník und E. Bajzиковá (1998, S. 72): „der Text ist eine relativ abgeschlossene kommunikative Ganzheit, die aufgrund ihrer inhaltlichen und illokutiven Struktur eine pragmatische und Propositions-Funktion erfüllt“. Diese Definition kann man noch näher spezifizieren, indem man davon ausgeht, dass es sich bei der Bezeichnung „Text“ um einen Grundbegriff der Textlinguistik handelt, der eine monologische, im prototypischen Fall schriftlich fixierte Einheit darstellt, die insgesamt als sinnvolle kommunikative Handlung intendiert oder rezipiert wird (vgl. Bußmann, 2002, S. 683). Wie es J. Dolník in seinem Werk *Všeobecná lingvistika* (2009) weiterhin ausführt, ist jeder Satz in einer komplexeren Einheit als eine Konstituente aktualisierbar, d. h. Texte sind „satzübergreifende Kommunikate“ (Dolník, 2009, S. 68). In der einschlägigen Literatur ist neben „Kommunikat“ und „Text“ auch der Terminus „Diskurs“ gebräuchlich. Das Kommunikat ist hier als allgemeinerer Begriff zu verstehen, als „Träger“ einer Information. Es ist also nicht nur auf die schriftliche oder mündliche Form, sondern auch an verbale und nonverbale Formen (z.B. Plakate, Flugblätter, Lieder u.a.) gebunden. Das Kommunikat bezeichnet also sowohl eine sprachliche als auch eine außersprachliche Aussage und ist daher ein wichtiger Bestandteil jeder Kommunikation.

An dieser Stelle halte ich es für wichtig, auch die von L. Hoffmann (1988, S. 119) stammende Definition von „Fachtext“ zu präsentieren, weil im Fremdsprachenunterricht hauptsächlich „Fachtexte“ eingesetzt werden:

„Die Fachtexte als Instrumente und Resultate der sprachlich-kommunikativen Tätigkeit bestehen aus einer endlichen und geordneten Menge logisch, semantisch und syntaktisch kohärenter Sätze (sog. Texteme) oder satzwertiger Einheiten, die als komplexe sprachliche Zeichen komplexen Propositionen im Bewusstsein des Menschen und komplexen Sachverhalten in der objektiven Realität entsprechen“ (Hoffmann, 1988, S. 119). Diese Definition eines Fachtextes aus den 80er

Jahren entspricht ungefähr der gleichen Definition von Baumann (vgl. Roelcke, 2010, S. 21), der die Fachtexte sowohl als komplexe Einheiten auffasst, die sich einerseits aus sozialen, thematischen und situativen Faktoren, und andererseits (auch) aus stilistischen, formalen und textstrukturellen Merkmalen zusammensetzen. In kommunikativer Hinsicht ist der Text das primäre sprachliche Zeichen, d.h. Sprache kommt unter normalen Bedingungen nur in Texten vor, was auch für den Fachtext gilt. Unter den Begriff des Fachtextes fallen übrigens nicht nur geschriebene oder gedruckte, sondern auch mündliche Textsorten wie Mitteilungen, Dialoge, Diskussionen usw.

Einer von vielen Gesichtspunkten, die für die Betrachtung der „Ganzheitlichkeit“ (im Sinne der Äußerung von D. Viehweger, 1977) des Textes eine Rolle spielt, beruht auf der Handlungsbezogenheit von Texten. Der Text erweist sich hierbei nicht nur schlechthin als eine Einheit, in der sich sprachliche Kommunikation organisiert, sondern ist darüber hinaus als Manifestation des verantwortlichen gesellschaftlichen Handelns anzusehen, das durch spezifische gesellschaftliche Bedingungen legitimiert ist.

Im Einklang mit den bisher eingeführten Definitionen und Ausführungen wird im Skriptum weiterhin der international meist gebrauchte Terminus „Text“ aus sprachwissenschaftlicher Sicht als sprachliche Form einer kommunikativen Handlung gebraucht. Er ist die Bezeichnung für den Mitteilungsprozess und für die Manifestation des Systems der Mittel in der Rede. Was die Haupteinheiten der Realisation der Mitteilung betrifft, wird das Kommunikat als ein sprachliches, außersprachliches oder gemischtes Gebilde, als eine Grundeinheit und der Kommunikatenkomplex als eine höhere Einheit unterschieden.

### ***1.3 Kriterien der Textauswahl für den Fremdsprachenunterricht***

Gegenstand (fach-)sprachlicher Übungen sollten von Anfang an authentische Texte sein, d.h. Texte, die von Fachleuten in ihrer jeweiligen Muttersprache verfasst wurden und die zudem thematisch-sprachlich möglichst aktuell sind. Die Auswahl eines geeigneten Textmaterials ist für den Erfolg der fachsprachlichen Ausbildung von entscheidender Bedeutung. Es ist umstritten, welche Texte und Textsorten für den Erwerb

bestimmter Fertigkeiten im Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden sollen. Die Lehrkraft hat daher zur Aufgabe, die Studierenden mit derartigen praxisrelevanten Fachtextausprägungen vertraut zu machen und dazu auszubilden, diese situationsadäquat zu bearbeiten (zu analysieren evtl. auch in die Muttersprache zu übersetzen usw.).

Unter dem didaktischen Aspekt gilt als eine der Hauptfunktionen der Texte, dass sie als ein Modell (Muster) für die angestrebte Verwendung von Sprache in authentischen Kommunikationssituationen dienen.

Laut Ch. Nord (1991, S. 169) sollten im Unterricht grundsätzlich nur Originaltexte verwendet werden, präsentiert im Originalmedium, als Fotokopie mit zusätzlichen Angaben zur Situation usw., so, dass die Studierenden so viele Informationen wie möglich über die entsprechende Situation des Ausgangstextes erhalten. Bei der Unterteilung von Texten sind einige dieser Faktoren nach dem Grad der Spezialisierung ebenfalls zu berücksichtigen:

1. gemeinsprachliche Texte, d.h. Texte, die der nichtfachlichen Kommunikation dienen;
2. Texte im weiteren Sinne („populärwissenschaftliche Texte“), in denen sich der Fachmann bzw. der Fachjournalist dem Laien gegenüber zu Fragen seines Fachgebietes äußert;
3. Texte im engeren Sinne sind Texte, in denen ein Fachmann gegenüber anderen Fachleuten zu Fragen des gemeinsamen Fachgebiets Stellung nimmt (vgl. Nord, 1991, S. 171).

Die Qualität eines Textes schätzt der Rezipient nach Kriterien ein, die ihm ein jeweils mehr oder weniger bewusst erworbenes und zur Verfügung stehendes Wissen über exemplarische Muster der ihm vertrauten Textexemplare der gleichen Art liefert.

Im Folgenden werden die wichtigsten Aspekte und Prinzipien der Textauswahl im Fremdsprachenunterricht präsentiert, basierend auf den Kenntnissen aus der fachbezogenen Fachliteratur, v.a. auf den Forschungen von Ch. Nord (1991) und U. Kautz (2002), die zwar v.a. Übersetzen und Dolmetschen im Fokus ihrer Aufmerksamkeit haben, deren Prinzipien sich

aber meines Erachtens auch auf einen fachbezogenen Fremdsprachenunterricht anwenden lassen.

Es handelt sich um folgende Aspekte und Prinzipien, die bei der entsprechenden Textauswahl berücksichtigt werden sollen: **didaktische Eignung des Textes, Authentizität, Thematik, Textsorte, Schwierigkeitsgrad, Länge, Aktualität** und **Interessantheit** (vgl. Kautz, 2002, S. 147ff.). Demgemäß werden die erwähnten Prinzipien der Textauswahl kurz behandelt:

### ***Didaktische Eignung des Textes:***

Ein Text sollte didaktisch geeignet sein und als zweckmäßige Grundlage für die Sprachübung dazu beitragen:

- vielfältige Ansatzpunkte für die Vermittlung bzw. Festigung von Fertigkeiten bei der Ausgangstextanalyse und bei der Herstellung des Zieltextes zu bieten,
- zur Verbesserung und Förderung der fremdsprachlichen Kompetenz und der Textkompetenz der Studierenden beizutragen,
- eine Vertiefung der muttersprachlichen, fremdsprachlichen sowie auch der interkulturellen Kenntnisse zu erzielen, d.h. die Förderung der Sprach- und Kulturkompetenz der Studierenden zu unterstützen (vgl. Kautz, 2002, S. 147).

Zu empfehlen ist in diesem Fall eine enge Abstimmung (auch mit anderen spezifischen Fächern) hinsichtlich Textsorten, Themen, Inhalten, Schwierigkeitsgrad usw., weil eine solche wesentlich zur Erhöhung der Effektivität des Unterrichts, zur Festigung der vermittelten Fertigkeiten und – nicht zuletzt – zur Motivation der Studierenden (durch sog. Erfolgserlebnisse) beitragen kann.

### ***Authentizität:***

Ein Text wird als **authentisch** betrachtet, wenn er in der Praxis tatsächlich auftritt, zudem sollte er möglichst von einem Muttersprachler verfasst worden sein bzw. diesbezüglich erwartbare sprachliche Qualitätsmerkmale aufweisen, was natürlich in der Praxis nicht immer

gegeben ist. Deshalb ist im Fremdsprachenunterricht auch der Einsatz von solchen, u.U. auch „defekten“, Texten notwendig, die nicht von Muttersprachlern stammen, sondern z.B. von (nicht-muttersprachlichen) Autoren, für die die betreffende Sprache eine Fremdsprache ist. Man denke heute an Englisch als internationale Sprache der Wissenschaft und scheinbar designierter „lingua franca“.

Der Aspekt der Authentizität besagt auch, dass der ausgewählte Text für eine bestimmte Textsorte repräsentativ sein sollte. Daher ist es für den Studierenden, der immer mit konkreten Fachtexten arbeitet, wichtig, feststellen zu können, ob der einzelne zur Disposition stehende Text tatsächlich einen typischen Repräsentanten der jeweiligen Textsorte in einem bestimmten Fach darstellt. Die Fachtextbeschreibungen können den Studierenden bei dieser Überprüfung dahingehend Hinweise liefern, indem sie aufzeigen, ob beispielsweise auf der grammatischen, lexikalischen und textuellen Beschreibungsebene die vollen Paradigmen einer Textsorte vorhanden oder nur in reduzierter Form vertreten sind.

### ***Thematik:***

Was die ***Thematik*** betrifft, kommt der Text für den Fremdsprachenunterricht dann in Frage, wenn er sowohl für die zielsprachige Kultur- und Kommunikationsgemeinschaft als auch für die spätere berufliche Tätigkeit der Studierenden (von einer plausibel dingfest machenden Relevanz) von Bedeutung ist. Der Text sollte das Welt-, Sach- und Fachwissen der Studierenden bereichern und so ihre Kultur- und Fachkompetenz verbessern (z.B. neue Entwicklungen bzw. nicht vertraute Fachbereiche wie in den Bereichen Technik, Computertechnik usw. in Betracht ziehen). Aus praktischen wie auch aus methodischen Gründen verwendet man nach Möglichkeit jeweils mehrere Texte zu einem Thema bzw. Themenkomplex, weil dadurch eine größere Sicherheit und mehr Erfolgserlebnisse ermöglicht werden.

### ***Textsorte:***

Als in Frage kommende, d.h. ***kriteriumsadäquate Textsorten*** sind fast ausschließlich informative Texte wie z.B. Nachrichten, Berichte,

Diskussionsbeiträge, Dialoge, Interviews, Reden, Vorträge und dergleichen zu nennen, da sie in Kommunikationssituationen eine dominierende Rolle spielen können.

Natürlich kann man aber auch mit anderen Textsorten effektiv arbeiten, in denen z.B. die Appelfunktion oder Kontaktfunktion dominierend ist.

Die Forderung nach der Verwendung von Originaltexten erschwert jedoch oft zusätzlich die Auswahl von Texten mit angemessenem Schwierigkeitsgrad. Der Grund: Originaltexte sind vielfach für den Unterricht zu lang oder zu schwer verständlich und je nachdem didaktisch nicht entsprechend reduzierbar bzw. aufbereitbar.

### ***Schwierigkeitsgrad:***

Bezüglich des ***Schwierigkeitsgrads*** – ein oft behandeltes, kontroverses Thema – eignet sich der Text als Grundlage für Sprachübungen dann, wenn die thematische bzw. inhaltliche Schwierigkeit dem Niveau der Sprach-, Kultur- und Fachkompetenz der Studierenden und schließlich auch der gesamten bisher von den Studierenden erreichten fremdsprachlichen Kompetenz angemessen ist.

Wie z.B. Ch. Nord (1991, S. 179) hervorhebt, kann der jeweilige Wissens- und Kenntnisstand einer bestimmten Studierendengruppe nicht zur Bestimmung des Schwierigkeitsgrades eines bestimmten Textexemplars miteinbezogen werden. Der Wissens- und Kenntnisstand kann nämlich innerhalb einer Unterrichtseinheit bei den Studierenden in Bezug auf bestimmte Komponenten (z.B. Thematik oder Syntax) kontinuierlich aufgebaut und erweitert werden. Also der relative Schwierigkeitsgrad ein und desselben Textes ist nach entsprechender Vorbereitung innerhalb oder außerhalb des Fremdsprachenunterrichts am Ende der Unterrichtseinheit gewiss niedriger als am Anfang. Damit stellt sich natürlich auch die Frage nach überprüfbaren Kriterien, die es erlauben, einen zu behandelnden Text als schwer bzw. weniger schwer einzustufen. In Übersetzungslehrbüchern (z.B. Gallagher, 1985, Schneider, 1976, Haensch, 1982) werden Texte meistens nach Schwierigkeitsgraden wie „leicht“, „mittel“, „schwer“ zusammengestellt, wobei jedoch in der Regel keine näher spezifizierten

Kriterien für die Einstufung angegeben sind (vgl. Nord, 1991, S. 171). Mit einem Lückentest (cloze test) kann man den Schwierigkeitsgrad eines Textes relativ exakt feststellen. Dabei werden in dem Text in regelmäßigen Abständen Einzelwörter gelöscht (z.B. jedes vierte, achte Wort), die dann von den Studierenden wieder eingesetzt werden sollen. Bei einer „Trefferquote“ von über 50% sollte der Text nicht zu schwer für den betreffenden Studierenden sein. Man kann ggf. auch bestimmte allzu komplizierte, in sich abgeschlossene Passagen, auslassen usw. (vgl. Kautz, 2002, S. 150). Die Texte sollten inhaltlich in sich geschlossen und verständlich sein und deshalb auch nicht zu viele implizite, d.h. keine wissensaktivierten voraussetzbaren Informationen enthalten. Wenn ein Text hinsichtlich Thema, inhaltlicher Komplexität, Präsuppositionen usw. die vorhandene Kultur- und Fachkompetenz der Studierenden überfordert, lässt sich diese Schwierigkeit z.B. dadurch verringern, dass man die situative Einbettung des Textes (sog. textexterne Faktoren) im Unterricht durch entsprechende Vorentlastung klärt und dass man Parallel- und Hintergrundtexte zur Verfügung stellt. Falls die Sprachkompetenz der Studierenden überfordert wird, kann man zur Vorentlastung eine detaillierte Analyse der entsprechenden textinternen Faktoren (Lexik, Syntax, suprasegmentale Merkmale, nonverbale Ausdrucksmittel usw.) durchführen und geeignete Recherchemittel wie Wörterbücher und Grammatiken bereitstellen. Im Unterricht sollten sowohl rein schreibsprachliche als auch frei formulierte, improvisierte Texte sowie Mischformen berücksichtigt werden.

Ein Text eignet sich als Grundlage einer fachbezogenen Übung, sobald er in die zeitliche Unterrichtsplanung passt bzw. für diese passend gemacht werden kann. Hier sollte das Kriterium der Qualität und nicht der Quantität als entscheidend gelten. W. Wills (1984) konstatiert, dass keine notwendige Beziehung zwischen dem sprachlichen und dem fachlich-inhaltlichen Schwierigkeitsgrad eines Textes besteht und dass nicht die Zahl der Termini, sondern deren fachliche Qualität und das Erschließen der inhaltlichen Zusammenhänge für die Schwierigkeit entscheidend sind. Das Ziel ist dabei möglichst effektiv den Umgang mit der Analyse des Textes und mit seiner Interpretierung zu demonstrieren, die

„Allgemeinbildung“ der Studierenden zu erweitern, bestimmte Haltungen und Ansichten zu vermitteln bzw. zu kennzeichnen usw.

### ***Länge:***

Für didaktische Zwecke sind im Übrigen kurze Texte besser geeignet als lange, weil sich anhand dieser eine größere Vielfalt an Textsorten, Inhalten usw. erfassen lässt. Authentische Originaltexte sind oft auch zu lang. Man kann in einem solchen Fall, wenn es der betreffende Text zulässt, bestimmte didaktische Hilfsmittel wie z.B. das Auslassen oder eine resümierende Zusammenfassung von Teiltexten einsetzen. Die Studierenden sollten aber jedenfalls den Text als einen Komplex kennen lernen, wobei auf keinen Fall solche Eingriffe in den Text (z.B. Vereinfachungen) vorgenommen werden dürfen, die seinen Charakter verändern könnten.

### ***Aktualität:***

Die ***Aktualität*** hat in erster Linie nicht damit zu tun, ob der Text „neu“ oder „alt“ ist. Es geht vielmehr darum, dass er den sprachlichen Konventionen des heutigen Sprachgebrauchs entspricht. Wenn die Lehrkraft einen Text sorgfältig didaktisiert hat, kann dieser ohne Bedenken über mehrere Jahre hinweg verwendet werden. Ein Text ist dann aktuell, wenn er die Möglichkeit bietet, die Studierenden in eine für sie relevante Situation einzubeziehen, d.h. die Lehrkraft führt die Studierenden zu der Erkenntnis, dass der Text für sie wichtig ist.

### ***Interessantheit:***

Bezüglich der ***Interessantheit*** ist zu betonen, dass der Text die Neugier bei den Studierenden wecken, eine Herausforderung darstellen und auch motivationsfördernd wirken sollte. Interessantheit ist jedoch ein etwas trennscharfer relativer Begriff, der textinhaltlich nicht intersubjektivierbar ist; im Unterrichtskontext ist mit Interessantheit eher ein Textumgang gemeint, der die Arbeit mit/an dem Text abwechslungsreich und lehrreich macht.

## **Didaktische Empfehlungen:**

Zur gründlichen Vorbereitung auf eine solche Vielfalt von Texten dienen Teillernziele in fachsprachlichen Übungen wie beispielsweise:

- die Behandlung der jeweils sprachenpaarspezifisch für die Praxis typischen Textsorten. Hierbei ist auf etwaige kulturspezifische Besonderheiten in der äußeren Form, im Stil usw. zu achten,
- die Themen sollen sorgfältig und präzise ausgewählt werden, um einen größtmöglichen Lernerfolg zu erzielen (d.h. die Vermittlung von aktuellem Wissen und die Reflexion über die entsprechenden Bereiche, die in den jeweiligen Arbeitssprachen besonders häufig sind),
- die Studierenden sollen die Analysefähigkeiten trainieren, da diese notwendig sind, um sich relativ kurzfristig in neue Fachgebiete und Themenkreise einzuarbeiten. Daher sollten die Übungen zwingend unterschiedliche Themen behandeln (vgl. Fluck, 1992, S. 114).

Meine bisherigen theoretischen und praktischen Erfahrungen mit der skizzierten Problematik lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Es spricht Vieles für eine systematische, präzise durchdachte Textauswahl, die sich in erster Linie an den Inhalten sowie an den inhaltlichen Schwierigkeitsgraden der zu behandelnden Texte orientiert. Daher können die erwähnten Aspekte und Kriterien die Bestimmung solcher Schwierigkeitsgrade und die Textauswahl erleichtern. Allerdings sollten sie nicht zu einem schematischen Vorgehen verführen, da jeder Kriterienraster zwangsläufig auch (gewisse) Mängel aufweist.

Man muss bei der Entscheidung für oder gegen einen Text gewiss auch eine Reihe anderer Faktoren beachten, die ebenfalls für den Erfolg der Lehrerausbildung wichtig sind, wie etwa bisherige Erfahrungen und Praxis, Fachkenntnisse, intuitives Vorgehen u.a.

Außerdem können bei der Textauswahl als Lernziele z.B. die Vermittlung landeskundlicher Kenntnisse oder bestimmter Sprachkenntnisse (etwa besondere Berücksichtigung spezieller Wortschatzbereiche) eine wichtige Rolle spielen. Jedenfalls bin ich wie R. Stolze (1999, S. 20) (auch) der Meinung, dass eine professionelle,

ganzheitliche Herangehensweise an Texte und deren (gezielter) Auswahl für den Fremdsprachenunterricht, von vorn herein die Arbeit mit Texten wesentlich erleichtern kann. Dadurch können – sachsensibilisiert – bestimmte unterrichtsrelevante Probleme bei der Textarbeit rechtzeitig erkannt und thematisiert werden und es kann mit diesen (Problemen) effektiver umgegangen werden.

## 2 INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION

*„Wenn Menschen, die einander nicht verstehen,  
zumindest verstehen, dass sie sich nicht  
verstehen,  
dann verstehen sie einander besser als wenn sie  
nicht verstehen, dass sie einander nicht  
verstehen.“*

Gustav Ichheiser (1949)

### **2.1 Kulturstandards und Stereotype als Bausteine im kulturspezifischen Orientierungssystem**

Bevor ich zu einzelnen Aspekten der Kulturstandards und der interkulturellen Kompetenz übergehe, möchte ich in den folgenden Ausführungen einen der Schlüsselbegriffe charakterisieren: den Begriff *Kultur*. Der Begriff ist, ganz grob gesagt, als (das) Synonym für die Ausbildung zu verstehen und muss deshalb in einen breiten Kontext gestellt werden. Eine von vielen Definitionen des Begriffs „Kultur“ (lateinisch *cultura* „Bearbeitung, Pflege, Ackerbau“, von *colere* „pflegen, verehren, den Acker bestellen“) besagt, dass Kultur im weitesten Sinne all das einschließt, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen und nicht veränderten Natur. Kulturleistungen sind alle formenden Umgestaltungen eines gegebenen Materials, wie in der Technik oder der bildenden Kunst, aber auch geistige Gebilde wie etwa Recht, Moral, Religion, Wirtschaft und Wissenschaft.

Der Kulturbegriff ist im Laufe der Geschichte immer wieder von unterschiedlichen Seiten einer Bestimmung unterzogen worden. Je nachdem drücken sich in ihm das jeweils lebendige Selbstverständnis und der Zeitgeist einer Epoche ebenso aus wie der Herrschaftsstatus bzw. -anspruch bestimmter Klassen oder auch wissenschaftliche und philosophisch-anthropologische Anschauungen.

Die Bandbreite seiner Bedeutung ist dementsprechend groß: Sie reicht von einer rein beschreibenden (deskriptiven) Verwendung („Die Kultur jener Zeit“) bis hin zu einer vorschreibenden (normativen) Verwendung, wenn bei letzterer mit dem Kulturbegriff zu erfüllende Ansprüche verbunden werden. Der Begriff *Kultur* kann sich auf eine enge Gruppe von Menschen beziehen, denen eine bestimmte (gemeinsame) Kultur zugesprochen wird; oder aber er bezeichnet jene Attribute, die allen Menschen zugesprochen werden.

In diesem Kontext ist Kultur in eine enge Relation mit der Sprache gesetzt, die als ein Mittel der interkulturellen Kommunikation funktioniert. Unter *Kultur* verstehe ich also hier in diesem konkreten Fall, d.h. im Zusammenhang mit der zu behandelnden Thematik, ganz allgemein den Inbegriff aller menschlichen Tätigkeiten und Lebensformen einschließlich der Konventionen, Normen und Wertmaßstäbe, die das Denken, Fühlen und Handeln einer bestimmten Kommunikationsgemeinschaft typischerweise bestimmen.

Die interkulturelle Kommunikation als solche befindet sich in einem breiten Kulturraum, -transfer und -austausch, womit sie eine Dimension der Interkulturalität erlangt. Anders gesagt, treffen in einer *kulturellen Überschneidungssituation*, beispielsweise in einem Gespräch, „Eigenkultur“ und „Fremdkultur“ aufeinander. Es entsteht dann das *Interkulturelle*. Unterschiedliche Kulturen sind also nicht so stark voneinander getrennt, dass ein Austausch unmöglich wäre. Es gibt grundlegende Gemeinsamkeiten zwischen allen Menschen.

Es ist sicher nicht ganz einfach, die Vielfalt einer (fremden) Kultur an sich im Unterricht (und unter den gegebenen Bedingungen) übersichtlich darzustellen und vielleicht lehrbar zu machen (vgl. auch Heringer 2014, S. 190). Wer das in die Tat umsetzen möchte, ist auf Vereinfachungen, Selektion und Standardisierung angewiesen. Interkulturelles Lernen wie interkulturelles „Training“ verfolgt diverse Lernziele. Es handelt sich sowohl um deklaratives Wissen über eine Kultur und kulturkontrastives Wissen als auch um prozedurales Wissen über eine Kultur und prozedurales kulturkontrastives Wissen. Jene Werte, Normen, Regeln und Einstellungen in einer Kultur, die sich gerade im zwischenmenschlichen Bereich

umfassend auf Wahrnehmung, Denken, Urteilen und Handeln ihrer Mitglieder auswirken, werden als zentrale *Kulturstandards* bezeichnet. Die Frage, die man sich in diesem Zusammenhang stellen kann, lautet: Sind die Kulturstandards eher ein „Humbug“ oder ein Weg, der zum (gegenseitigen) Verstehen führt? Inwiefern sind die Erkenntnisse über Kulturstandards verlässlich? Wie kann man sie anwenden und was haben sie mit erfolgreicher Kommunikation zu tun? Um das Thema näher erläutern zu können, ist zuerst der Begriff *Kulturstandards* zu definieren.

Den Begriff des *Kulturstandards* hat der Psychologe Alexander Thomas eingeführt, der für vergleichende Verhaltensstudien und für den Erwerb einer interkulturellen Handlungskompetenz verwendet wird. A. Thomas versteht Kultur als Orientierungsrahmen einer Gesellschaft, der das Fühlen, Denken und Handeln seiner Angehörigen bestimmt. Demnach erfordert es ein kompetentes Einfühlungsvermögen und das Wissen um die jeweiligen Standards, um vorurteilsfrei und verständlich mit Menschen anderer Kulturen kommunizieren zu können. Die Kulturstandards sollen die Mentalität einer Bevölkerung in Worte fassen.

„Unter Kulturstandards werden alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns verstanden, die von der Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur für sich persönlich und andere als normal, selbstverständlich, typisch und verbindlich angesehen werden. Eigenes und fremdes Verhalten wird auf der Grundlage dieser Kulturstandards beurteilt.“ (Thomas 1996, S. 112)

In erster Linie ist es ein Versuch, die typischen Verhaltensmuster der Mehrheit der Angehörigen eines Kulturraumes oder einer Nationalkultur in bestimmten Situationen zu beschreiben. Um dabei zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen, werden die Eigenaussagen der untersuchten Gruppe mit den Aussagen von Angehörigen eines anderen Kulturraumes über die untersuchte Gruppe verglichen: Wie gut stimmen Selbst- und Fremdbild überein? Führt man diese Untersuchung wechselseitig durch, entsteht ein relativer Vergleich der Standards zweier Kulturen bzw. Kulturareale. Relativ deshalb, weil daraus nicht hervorgeht, ob die erfassten Kulturstandards in allen menschlichen Kulturen existieren, d. h. ob sie auf universale menschliche Verhaltensdimensionen zurückzuführen sind. Eine

Qualifizierung und Klassifizierung ist bei dieser Betrachtung demnach noch nicht möglich und die Untersuchung endet bei der „Begriffsbildung“. Die Mitglieder einer Kultur sind sich ihrer eigenen Kulturstandards meist nicht bewusst und handeln ganz automatisch und selbstverständlich nach ihnen (vgl. Szymanska, 2007, S. 4). Dadurch, dass man in eine bestimmte Kultur hineingeboren wird, wird das typische Verhaltensrepertoire der eigenen Gruppe in den prägenden Kindheitsjahren unbewusst verinnerlicht. Kulturstandards bestehen laut A. Thomas (1996) aus einer zentralen Norm und einem Toleranzbereich. Die Norm gibt den Idealwert an, der Toleranzbereich umfasst die noch akzeptierbaren Abweichungen vom Normwert. Verhaltensweisen, die über diese Grenzen hinausgehen, werden nach der Theorie von den Mitmenschen abgelehnt und ggf. sanktioniert. Zentrale Kulturstandards wandeln sich auch unter veränderten Lebensbedingungen nur sehr langsam.

Ein Beispiel für einen Kulturstandard: Deutsche versuchen in der Regel (angeblich), sich mit vorhandenen Konflikten offen auseinanderzusetzen, indem sie diese direkt ansprechen. In einigen europäischen Ländern tun das die Akteure in verschiedenen Kommunikationssituationen nicht unbedingt, sie versuchen eher diplomatisch zu sein und sprechen nicht offen miteinander. Auch in einigen asiatischen Ländern wäre dies nur bedingt möglich, da dort eine offene Auseinandersetzung dem Gegenüber einen Gesichtsverlust zufügen würde. Andere Beispiele für Kulturstandards sind „Autoritätsdenken“, „körperliche Nähe“, „Pflichtbewusstsein“, „Individualität“ und „Familienverbundenheit“.

Kulturstandards sind also die spezifischen Spielregeln des gesellschaftlichen Lebens in einer Kultur (Markowski / Thomas 1995, S. 7, In: Heringer 2014, S. 190). Individuen werden in Kulturstandards hinein sozialisiert, sodass sie ihnen nicht (mehr) bewusst sind. Kulturstandards wirken als Maßstäbe, Gradmesser, Bezugssysteme und Orientierungsmerkmale und stellen Bausteine in einem kulturspezifischen Orientierungssystem dar. Der Begriff „Orientierungssystem“ ist ohne Zweifel ein zentrales Bedürfnis des Menschen, sich in seiner Welt zurechtzufinden, also sich orientieren zu können. Unter „normalen,

standardisierten“ Bedingungen kann sich jeder Mensch, der in einem ihm vertrauten Kulturkreis lebt, mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf verlassen, dass seine individuelle Sicht auf die Welt und die Menschen von seinen Mitmenschen verstanden, akzeptiert und sogar geteilt wird (vgl. Kozlová-Peczeová, 2008, S. 10). Bei erfolgreich verlaufender Sozialisation (Enkulturation) werden Kulturstandards innerhalb der eigenen Kultur als Handlungsregulatoren nicht mehr bewusst. Die Enkulturation wird im nächsten Unterkapitel ausführlicher behandelt.

Wenn von Kulturstandards die Rede ist, entsteht oft auch die Diskussion darüber, ob sie im Grunde nur **Stereotype** darstellen. Um diese Frage zu klären, soll zunächst der Begriff *Stereotyp* skizziert werden:

„Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form einer Aussage, die in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotionalwertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht.“ (Quasthoff, 1973, S. 31).

Das Wort Stereotyp kommt aus dem Griechischen *stereos*, das für *fest, starr, hart* und *typos*, das für *artig* steht. Das Wort tritt in verschiedenen Zusammenhängen auf und bezeichnet ein bestimmtes *gleich bleibendes* oder *häufig vorkommendes* Schema (vgl. Kozlová-Peczeová, 2008, S. 62). Der Begriff wurde von dem amerikanischen Journalisten und Medienforscher Walter Lippmann (1922) eingeführt. Er nannte Stereotype „die vereinfachten Bilder von der Welt“. Stereotypisierungen dienen der Verarbeitung und Bewältigung der komplexen Realität, denn die Vielfalt der Welt ist nur dann erfassbar, wenn man Objekte kategorisiert. Stereotype sind einerseits normale mentale Muster, weil diese eben durch Generalisierungen entstehen (Selektion, Kategorisierung, Generalisierung, Stereotypisierung), andererseits werden Stereotype landläufig als generalisierende Meinungen über andere Nationalitäten oder als geschlechtsspezifische Rollenklischees gesehen (Heringer, 2014, S. 204). Wer etwas als Stereotyp identifiziert, verurteilt es gewöhnlich als ungehörige Rede- und Denkweise. Aber darin selbst steckt natürlich ein

Vorurteil, nämlich jenes, dass man Stereotype von eher objektiven und richtigen Meinungen unterscheiden könnte. Demnach sind nicht nur Stereotype nahe bei Vorurteilen, sondern auch die ganze Betrachtungsweise. Stereotype sind Spezialfälle mentaler Schemata oder kognitiver Modelle.

Stereotype werden weiterhin charakterisiert als eine Beschreibung von Personen oder Gruppen, die einprägsam und bildhaft ist und einen als typisch behaupteten Sachverhalt vereinfacht auf diese bezieht. Stereotype sind verbalisierbar, sie erlauben allein durch die Nennung des stereotypen Begriffs den zugehörigen komplexen Inhalt schnell präsent zu machen. Dabei ist die Kategorisierung von Personen anhand bestimmter Merkmale (wie z.B. Haartracht, Hautfarbe, Alter, Geschlecht, usw.) ein für Menschen völlig normaler, schnell und nahezu automatisch ablaufender Prozess. Automatische Stereotype sind im Bereich der sozialen Kognition von großem Interesse. Der breit und interdisziplinär angewendete Begriff ist nicht einheitlich im Sinne einer exakten Operationalisierung definiert. Zu den verwandten Begriffen im Wortfeld gehören u.a. Vorurteil – Klischee – Schema – Frame – und Schimpfwort.

Im Bereich der interkulturellen Psychologie sind sog. „ethnische Stereotype“ (ethnic stereotypes) als Begriff ausgegrenzt. Sie bezeichnen Einstellungen der Mitglieder einer ethnischen Gruppe gegenüber anderen ethnischen Gruppen, wobei diese Einstellungen negative Bewertungen und Diskriminierungsmerkmale beinhalten können (Průcha, 2010, S. 64). *Ethnofaulismen* sind eine besondere Erscheinung der interkulturellen Konfrontierung. Sie sind nicht offizielle Bezeichnungen für Nationen und ethnische Gruppen, oder auch für Sprache, Mentalität, Sitten und Bräuche dieser Nationen. Sie kommen in allen Sprachen und Ländern vor und dienen oft als Bezeichnungen für Immigranten oder andere ethnische Gruppen in einem Land. Sie können humorvoll, aber auch pejorativ oder sogar vulgär sein und Merkmale der Diskriminierung enthalten. In der deutschen Sprache zum Beispiel sind „Ossis“ und „Wessis“ umgangssprachliche Ausdrücke, die jemanden bezeichnen, der aus den „alten“ und „neuen“ Bundesländern stammt, d. h. Ostdeutsche und Westdeutsche, oder z.B. das Wort *Neger* gilt heute allgemein als

Schimpfwort und als abwertende, rassistische Bezeichnung für dunkelhäutige Menschen. Es überwiegt die Meinung, dass Ethnofaulismen ein Ausdruck von ethnischen Stereotypen sind und dass sie eng mit den Vorurteilen gegenüber anderen Nationen, ethnischen Gruppen, Minderheiten und Rassen zusammenhängen (vgl. Průcha, 2007, S. 149). Sie spielen gerade bei der interkulturellen Kommunikation eine wichtige Rolle, z.B. in den Situationen, wo sich Politiker oder Diplomaten über andere Länder und Nationen äußern. Deshalb ist Respekt und Toleranz die Basis für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation (vgl. Průcha, 2010, S. 15).

Im Grunde ähneln sich die Ethnofaulismen und Stereotype, wohingegen Vorurteile insofern einen Schritt weiter gehen, als dass sie oftmals mit negativen Urteilen verbunden werden. Stereotype haben zwei Seiten, weshalb sie von Heringer als sog. „Janusköpfe“ bezeichnet werden: einerseits sind sie das Ergebnis menschlicher kognitiver Muster, die nicht nur natürlich, sondern auch nützlich sind, weil sie der Informationsverarbeitung und Orientierung dienen. Andererseits sind sie Generalisierungen, was an sich noch kein Problem darstellt, doch diese Generalisierungen schließen widersprüchliche Tatsachen aus und entsprechen häufig nicht der Wahrheit (vgl. Heringer, 2004, S. 198-201).

Bei der Frage, ob Stereotype nun eine positive oder eine negative Funktion erfüllen, haben sich ebenfalls zwei Lager aufgetan: die einen vertreten den Standpunkt, dass Stereotype bekämpft werden müssen, weil sie meist falsch sind und zu Vorurteilen führen. Die anderen sind der Meinung, dass Stereotype sinnvolle und wichtige Funktionen erfüllen, die sich nicht nur auf die Kognition, sondern auch auf den Kontext der interkulturellen Kommunikation beziehen. Letztendlich ist natürlich der Umgang mit ihnen entscheidend. Sie können mehr oder minder der Realität entsprechen und deshalb kommt es darauf an, wie viel Freiraum man einer weiteren Differenzierung gewährt (Thomas/ Kammhuber/ Schroll-Machl, 2003, S. 21).

Bei einer Gegenüberstellung von Kulturstandards und Stereotypen stellt sich also die Frage, ob Kulturstandards Stereotypen ähneln oder gar selbst Stereotype sind. Die Antworten auf diese Frage sind unterschiedlich,

doch letztendlich werden ähnliche Schlüsse gezogen. Kulturstandards und Stereotype weisen zweifelsohne durch ihre Kategorisierungen eine Gemeinsamkeit auf. Was Kulturstandards aber von Stereotypen abhebt, ist, dass sie „[...] nicht vereinfachte, unreflektierte Bemerkungen, Meinungen, und Einstellungen über eine Zielkultur widerspiegeln, sondern aus der systematischen Analyse realer und alltäglich erlebter Handlungssituationen heraus konstruiert werden“ (Thomas/ Kammhuber/Schroll-Machl, 2003, S. 21).

Heringer (2014) argumentiert, dass Kulturstandards kontrastiv zur fremden Kultur sind. Sie sind zudem das Ergebnis von Selektion und Generalisierung. Gemeint ist eine reflektierende Auseinandersetzung mit Kulturstandards und die Offenheit für weitere Differenzierungen (Heringer, 2004, S. 196).

Beim interkulturellen Lernen kann laut Heringer (2014, S. 193) die Kenntnis fremder Kulturstandards unser Handeln beeinflussen und lenken. Wir lernen sie auf Vorrat, um unsere Partner besser zu verstehen, um uns auf sie einzustellen, auf sie einzugehen und so Probleme zu vermeiden. Dies erfordert Kenntnisse über fremde Kulturstandards. Der Kulturstandard selbst dient als Diagnose.

Im Folgenden werden deutsche Kulturstandards genannt (vgl. Heringer 2014, S. 194ff.):

1. Interpersonale Distanz
2. Direktheit/Wahrhaftigkeit interpersonaler Kommunikation
3. Regelorientiertheit
4. Autoritätsdenken
5. Organisationsbedürfnis
6. Körperliche Nähe
7. Abgegrenzter Privatbereich
8. Persönliches Eigentum
9. Pflichtbewusstsein

## 10. Geschlechtsrollendifferenzierung

Die Konfrontation mit Fremdheit und Interkulturalität zu erfahren, heißt u.a. interkulturelles Erfahrungslernen in der Fremde und interkulturelles Erfahrungslernen zu Hause. Darunter verstehen wir Kulturunterschiede, Bedeutsamkeit der fremden Kultur, persönliche Betroffenheit, Akkulturationszwang (Tourist, Expatriate), psychische Funktionen wie z.B. Kognitionen, Emotionen und Verhalten. Die Arten der indirekten Vermittlung sind beispielsweise Literatur, Filme, Berichte, Massenmedien usw. Zu den Arten der direkten Vermittlung gehören das Zusammenarbeiten mit ausländischen Kommilitonen, Interviews mit ausländischen Mitbürgern, das Zusammenleben mit ausländischen Mitbürgern usw.

Einer der größten Fehler, den man machen kann, ist anzunehmen, dass kulturelle Unterschiede nicht so wichtig sind und dass man leicht zusammenarbeiten kann, wenn man Englisch spricht. Die Kultur formt unsere Wertvorstellungen, Einstellungen und Verhaltensweisen. Sie wirkt sich darauf aus, wie wir miteinander kommunizieren, die Art und Weise, wie wir jemanden leiten und jemandem gehorchen, die Art, wie wir verhandeln, kaufen und verkaufen und wie wir in Teams kooperieren. Eine gute Nachricht ist, dass man die Kultur „managen“ kann. Indem man die Verschiedenheit erkennt, kann man mit den Unterschieden in einer Weise umgehen, durch die es uns gelingt, miteinander effektiv zu kommunizieren und zu arbeiten. Kulturelle „Intelligenz“ zu entwickeln, beinhaltet zu verstehen, was hinter den beobachteten Unterschieden steckt und wie sehr unser eigenes kulturelles Profil unser Verhalten bestimmt. Die eigene kulturelle Intelligenz anzuwenden heißt, fähig zu sein, die Vorzüge einer verbesserten Kommunikation und eines verbesserten Managements für die tägliche Arbeit zu nutzen. Kommunikation ist die Kunst, sein Anliegen den anderen Menschen in einer Weise zu vermitteln, durch die sie etwas so verstehen, wie wir es tatsächlich meinen. Kommunikation schließt ein, dass man mitfühlend zuhören und verstehen kann, was andere mitteilen.

Bei den sprachlichen interkulturellen Kenntnissen dürfte die kulturell spezifische Lexik im Vordergrund stehen. Eine wichtige Rolle spielen daneben auch Aussprache, Intonation/Sprechmelodie, Lautstärke,

Sprecherwechsel/Interaktionsrituale, Kontextabhängigkeit bzw. Direktheit/Indirektheit von Äußerungen. Interkulturell relevant sind auch Kenntnisse der nonverbalen Kommunikation (Gestik, Mimik, Distanzverhalten/Körperkontakt, Zahlensymbolik, Verwendung von Farben). Menschen mit nichtdeutscher Muttersprache werden trotz sehr guter Sprachkenntnisse oft zum Beispiel daran erkannt, dass sie weniger Partikeln verwenden als Menschen mit deutscher Muttersprache. Partikeln sind Signalwörter, die besonders die gesprochene Sprache lebendiger und differenzierter erscheinen lassen. Ihre Besonderheit besteht darin, dass sie unveränderlich und nicht deklinierbar sind und kein eigenes Satzglied, sondern nur Teil desselben sein können.

Solche Partikeln sind etwa: *auch, bloß, denn, doch eben, eigentlich, erst, ganz, ja, mal, noch, schon, wohl, zu* usw.

**Beispiele:** Es ist *doch* sehr erstaunlich, dass den Unternehmen durch fehlende interkulturelle Kompetenz große ökonomische Verluste entstehen. *Eigentlich* nimmt man oft an, dass sehr gute Sprachkenntnisse ausreichen, um im Ausland erfolgreich zu sein.

## 2.2 *Interkulturalität*

Der Begriff *Interkulturalität* bezeichnet zunächst einmal auf der Objektenebene ein Phänomen und stellt eine Art Beziehung dar (die in der Regel zur Herausbildung einer „dritten Größe“ führt). Auf der Metaebene (auf der Ebene der Reflexion) hingegen handelt es sich um ein dynamisches und disziplinenübergreifendes Konzept, das sich auf eine Erschließung von Bedingungen, Möglichkeiten und Folgen einer Interaktion zwischen Kulturkreisen einschließlich ihrer Wahrnehmung richtet.

Es existiert noch eine Reihe von Definitionen davon, was Interkulturalität ist bzw. was sie nicht ist. Einer der Theoretiker der Interkulturalität ist der deutsch-iranische Philosoph Hamid Reza Yousefi. In seinem Werk *Interkulturalität und Geschichte* bezeichnet er die Interkulturalität als „den Namen einer Theorie und Praxis, die sich mit dem historischen und gegenwärtigen Verhältnis aller Kulturen und der Menschen als ihrer Träger auf der Grundlage ihrer völligen

Gleichwertigkeit beschäftigt. Sie ist eine wissenschaftliche Disziplin, sofern sie diese Theorie und Praxis methodisch untersucht“ (Yousefi Hamud Reza, 2010, S. 26).

Der interkulturelle Austausch wird dadurch ermöglicht, dass Menschen sich zum Austausch von Informationen der Sprache, der Gestik und der Mimik bedienen und dass diese Kommunikationselemente übersetzbar sind. Allein mit Hilfe von Gesten können oftmals Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken, Schlafen oder andere Formen der Hilfsbedürftigkeit unkompliziert und auch über Kulturbarrieren hinweg ausgedrückt werden. Somit birgt die Geste – sofern diese (richtig) verstanden wird – ein interkulturelles Kommunikationspotenzial in sich. Die an einer interkulturellen Begegnungssituation beteiligten Interaktionspartner stehen in ihrem Handeln und Verstehen oft unter dem Einfluss des eigenen Ethnozentrismus. Dieser Ethnozentrismus – also die allein auf die eigene Kultur bezogene Weltsicht – kann dazu führen, dass eine transkulturelle Kommunikation erschwert wird, insbesondere dann, wenn der Ethnozentrismus aktiv gefördert wird.

Das Stattfinden interkultureller Kommunikation ist also auch abhängig von der Bereitschaft der aufeinandertreffenden Individuen, sich miteinander unter Berücksichtigung der unterschiedlichen kulturellen Orientierungen auszutauschen und zu verständigen (vgl. auch Dobřík, 1999, S. 37-46). Die Ausprägung der allgemeinen Toleranz und Akzeptanz des Anderen stellt in dieser Hinsicht den eigentlichen Gradmesser erfolgreicher interkultureller Kommunikation dar.

Wie angedeutet, können z.B. auch Gesten unterschiedlich interpretiert werden, was mit der unterschiedlichen kulturellen Sozialisation der Interaktionspartner zusammenhängt. Eine Berührung bei der Begrüßung kann zum Beispiel innerhalb einer Kultur als freundlich und innerhalb einer anderen Kultur als Provokation verstanden werden. Bei der nonverbalen Verständigung können Gesten also sowohl integrativen als auch trennenden Charakter in Bezug auf die interkulturelle Kommunikation haben. Zwischen Menschen, die ähnlich sozialisiert wurden und die ein und derselben Kultur angehören, treten allerdings auch grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten in Hinsicht auf Lebensentwürfe und die

tägliche Konzeption des Lebens und des Daseins auf. Verständigungsprobleme zwischen Menschen sind nicht immer nur deshalb gegeben, weil die Partner der Interaktion unterschiedlichen Kulturen angehören. Durch diesen interkulturellen Austausch aber war es möglich, Erfindungen und Entwicklungen von einer Kultur zur anderen weiterzugeben, so dass sich grundlegende Ideen, wie zum Beispiel das Rad, weltweit zum Nutzen aller verbreiten konnten. So sind zum Beispiel aktuelle Hochtechnologien (Auto, Computer) Ergebnisse der Zusammenführung von Ideen, die in vielen verschiedenen Kulturen hervorgebracht wurden und somit Resultat der *Interkulturalität* sind.

Das Attribut „interkulturell“, hat – v. a. im Zusammenhang mit dem Begriff „Kommunikation“ – seit den 1980er Jahren in den soziolinguistischen und diskursanalytischen Forschungen einen Aufschwung erfahren, allerdings ohne dass dabei immer eine klare Bestimmung dessen, was darunter zu verstehen ist, vorgenommen wurde (vgl. Meyer in Best/Kalina 2002, S. 52). Der sich hinter den Etiketten „kulturell“ bzw. „interkulturell“ verbergende Sachverhalt ist in der Tat komplex, deshalb kann hier – auch aufgrund der gebotenen Kürze – keine ausreichende Klärung vorgenommen werden. Interkulturelles sprachliches Handeln findet dort statt, wo die unterschiedlichen Wissensbestände von den Akteuren reflektiert werden und diese Reflexion sich in irgendeiner Weise im Diskurs manifestiert.

In der heutigen Zeit gewinnt der Begriff der interkulturellen Kommunikation zunehmend an Bedeutung. Interkulturelle Handlungskompetenz auf Seiten der Arbeitskräfte ist die Voraussetzung dafür, damit (wirtschaftliche) Verhandlungen erfolgreich verlaufen. Interkulturelle Kommunikation gehört zu den Grundfertigkeiten und Schlüsselqualifikationen – nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in internationalen Beziehungen und im schulischen Alltag. Sie ist ein junges, interdisziplinäres Fach, das sich mit dem Handeln von Menschen in interkulturellen Situationen, mit den Auswirkungen kultureller Verschiedenheit auf das Handeln sowie mit den Prozessen der Konstruktion von kultureller Differenz beschäftigt. Dabei stehen ethnographische und kulturtheoretische Zugänge im Mittelpunkt, die eine deutlich theoretische

Fundierung mit praktischem Anwendungsbezug verknüpfen. Auf kulturwissenschaftlicher Basis lernen die Studierenden das theoretische, methodische und sachinhaltliche Rüstzeug, das sie befähigt, sowohl interkulturelle Handlungen und Kontexte zu analysieren und die kulturell verschiedenen Sinnhorizonte der Handelnden zu interpretieren als auch selbst interkulturell kompetent zu handeln (<http://www.ikk.uni-muenchen.de/index.html>, 22.2.2015).

### **2.3 Interkulturelle Kompetenz**

**Kulturkompetenz** (bzw. auch kulturelle oder interkulturelle Kompetenz genannt) als Teil der Sprachkompetenz eines Sprachmittlers beinhaltet die Fähigkeit, zwischen der eigenen Kultur und der Kultur des fremdsprachigen Partners zu vermitteln und somit quasi auch als landeskundiger Berater zu arbeiten (vgl. Kautz 2002, S. 348).

Interkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, mit Individuen und Gruppen anderer Kulturen erfolgreich und angemessen zu interagieren. Im engeren Sinne bezeichnet sie (also) die Fähigkeit zum beiderseitigen zufriedenstellenden Umgang mit Menschen unterschiedlicher kultureller Orientierung. Diese Fähigkeit kann schon in jungen Jahren vorhanden sein oder im Rahmen der *Enkulturation* (ungesteuerte direkte und indirekte Erziehung) auch entwickelt und gefördert werden. Dieser Prozess wird als interkulturelles Lernen bezeichnet. Die Basis für erfolgreiche interkulturelle Kommunikation ist emotionale Kompetenz und interkulturelle Sensibilität. Interkulturell kompetent ist eine Person, die bei der Zusammenarbeit mit Menschen aus ihr fremden Kulturen deren spezifische Konzepte der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens und Handelns erfasst und begreift. Frühere Erfahrungen werden so weit wie möglich frei von Vorurteilen miteinbezogen und erweitert, während eine Haltung der Offenheit und des Lernens während des interkulturellen Kontakts notwendig ist. Interkulturelle Kompetenzen werden nicht von feststehenden Kulturen aus definiert, sondern beziehen sich gerade auf kulturelle Differenzen, die in unterschiedlicher Weise in jeder Gruppe von Menschen vorkommen. In der Regel ist immer von Mischformen auszugehen.

Man muss betonen, dass die Herausbildung der Kulturkompetenz nicht allein die Sache des Kultur- bzw. Landeskundeunterrichts ist, sondern in allen Lehrveranstaltungen bewusst mitbedacht und mitvermittelt werden sollte. Im Rahmen kulturwissenschaftlicher Lehrveranstaltungen spielen alle Inhalte eine Rolle, die für den Sprachmittler relevant sein können. Die entsprechenden Kenntnisse versetzen ihn in die Lage, sich entsprechend den in den beiden Kultur- und Sprachgemeinschaften geltenden gesellschaftlichen Normen, Erwartungen und Verhaltens- und Wahrnehmungsweisen zu verhalten bzw. diese in ihrer Unterschiedlichkeit zuerst einmal selbst wahrzunehmen (Kautz, 2002, S. 430).

Für die Inhalte der kulturwissenschaftlichen Ausbildung gilt, dass:

- a) die gemeinsame Schnittmenge der muttersprachlichen und der fremdsprachlichen Kultur in starkem Maße die zu vermittelnden Inhalte bestimmt. Im Gegensatz etwa zu dem Kultur- und Sprachenpaar Deutsch-Englisch oder Deutsch-Slowakisch ist es z.B. bei dem Paar Deutsch-Chinesisch, Deutsch-Japanisch bzw. Deutsch-Georgisch/Armenisch/Aserbaidschanisch sehr viel notwendiger, kulturelles Grund- und Überblickswissen zu vermitteln;
- b) das vorhandene (durchschnittliche) Wissen der Studierenden bei der Festlegung der Inhalte ermittelt und dann berücksichtigt werden sollte, um vorzugsweise die vorhandenen Defizite gezielt zu beseitigen;
- c) es wichtig ist, gegenwartsbezogenes soziokulturelles Wissen (u. a. Institutionenkunde, Zeitgeschichte, Wirtschaft usw.) zu vermitteln, das den Lernenden beim Verständnis der aktuellen Situation in den betreffenden Ländern hilft;
- d) die Gefahr einer einseitigen Überbetonung einzelner Facetten (beispielsweise eine Reduzierung der kulturkundlichen Ausbildung auf Literatur oder Philosophie) vermieden werden sollte.

Auch die Lehrveranstaltungen zur Kulturkunde sind kontrastiv („interkulturell“) zu gestalten, damit die Lernenden den Nutzen der erworbenen Kompetenz für die Ausgangstextanalyse und die Zieltextproduktion direkt erfahren können. Eine möglichst präzise

inhaltliche Abstimmung der kulturwissenschaftlichen Ausbildung mit fachbezogenen Sprachübungen erhöht ihre Effektivität bedeutend.

Die zeitgenössische Welt, in der der Mensch lebt, ist ohne Interkulturalität nicht mehr denkbar. Im Verlauf der menschlichen Kulturentwicklung waren das Aufeinandertreffen und der Austausch zwischen Kulturen schon immer ein wesentlicher Vorgang. Das Interkulturelle, das dabei entstanden ist, wurde im Laufe der Zeit fortwährend in die jeweiligen Kulturen eingebettet und damit zu einem wichtigen Kulturbestandteil.

Zum Schluss dieses Kapitels noch zwei praktische Fragen, die didaktisch-methodisch orientiert sind: Wie kann man diese Kulturkompetenz bei den Studierenden entwickeln und erweitern? Welche Komponenten gehören zur Entwicklung der Kulturkompetenz?

Man kann laut Ch. Nord (1999) dazu folgende Komponenten rechnen:

- z.B. kultursensitive Kompetenzerweiterung in der Muttersprache, mit besonderer Betonung der Text(sorten)kompetenz, z.B. durch Analyse und Produktion von Texten zu bestimmten Themen, Korrektur sog. defekter Texte, Textsortenvergleich, „intra-kulturelles Übersetzen“ oder „Textsortentausch“ (d. h. Umtexten von Texten für andere Adressaten, Medien, Zwecke oder aus anderer Senderperspektive);
- durch Wörterbuchrecherchen, Wortfeldanalysen und ähnliche Übungen, die zugleich die Recherchekompetenz fördern usw.;
- kultursensitiver Fremdsprachenunterricht mit besonderer Betonung der Interdependenz von Kultur, Situation und den darin kulturbedingt verwendeten sprachlichen und nichtsprachlichen Mitteln im Sinne eines „Fremdverhaltensunterrichts“ bzw. als Erweiterung der Fremdsprachenkompetenz analog (idealerweise auch zeitlich parallel) zur Erweiterung der muttersprachlichen Kompetenz;
- Grundlagen der interkulturellen Kommunikation: Wie kann man in der Muttersprache oder in der Fremdsprache Angehörigen anderer Kulturen die eigene Kultur verständlich machen? Hier werden besonders Probleme kulturspezifischer

Wissenspräsuppositionen und kulturspezifischer Weltansichten und Wertvorstellungen thematisiert;

- Kontrastive Grammatik und Stilistik „Fremdsprache/ Muttersprache“ auf der Grundlage einer vergleichenden Analyse der Sprachverwendung (im Gegensatz zum Sprachsystem), z.B. anhand von Paralleltexten;
- als Vorbereitung auf eine fachbezogene Sprachkompetenz: Lektüre und Analyse fremd- und muttersprachlicher Fachtexte aus verschiedenen Bereichen, z.B. Technik, Wirtschaft, Jura oder Medizin, in denen Sach- und Fachwissen aufgebaut wird (Nord, 1999, S. 89ff.).

Im Folgenden werden ein paar konkrete Beispiele angeführt und in diesen Zusammenhang auch konkrete Aufgaben verteilt. Bitte lösen und vergleichen Sie sie mit einer Situation im slowakischen Sprachkulturraum und machen Sie Notizen.

### Beispiel 1

Der Student Michael trifft zufällig seinen Kommilitonen Jan an der Bushaltestelle.

Michael: Hallo, wie geht's?

Jan: Danke, es geht so. Und dir?

Michael: Danke, gut. Fährst du nach Hause?

Jan: Ja, mein Bus kommt gleich. Ah, da ist er schon. Also tschüss, *komm doch mal vorbei*.

Michael: Tschüss, mach's gut!

**Aufgabe:** Was bedeutet „Komm doch mal vorbei“ in Deutschland? Und was bedeutet es in Ihrer Kultur? Überlegen Sie und notieren Sie Ihre Gedanken.

## Beispiel 2

Dialog zwischen einer Vermieterin und der Studentin Vanda:

Vermieterin: Das ist das Zimmer.

Vanda: Das ist das Zimmer?

Vermieterin: Ja.

Vanda: Um Gotteswillen!

Vermieterin: Was ist? Nehmen Sie das Zimmer?

Vanda: Nein! Das Zimmer ist unmöglich! Es gefällt mir nicht. Ich nehme das Zimmer nicht.

**Aufgabe:** *Würde man in Ihrer Kultur an Vandas Stelle so reagieren? Falls nicht, wie wäre die Reaktion? Überlegen Sie und notieren Sie Ihre Gedanken.*

## Beispiel 3

Eine kulturell bedingt „kritische“ Interaktionssituation als Ergebnis einer interkulturellen Situation (Erfahrung).

Die Situation

Jan war im ersten Semester an einer Lerngruppe beteiligt. Die Studenten (es waren auch ausländische Studenten in dieser Lerngruppe) dieser Lerngruppe verstanden sich untereinander sehr gut und unternahmen daher auch privat viel zusammen. In den Ferien verreiste Jan, wodurch der Kontakt zu den Freunden aus der Lerngruppe unterbrochen wurde. Da er im nächsten Semester andere Kurse besuchte, traf er nach den Ferien auch seine früheren Freunde an der Universität nicht mehr. Um den Kontakt trotzdem aufrechtzuerhalten, rief Jan diese Freunde einige Male an. Zu seiner Enttäuschung kam jedoch trotz dieser Bemühungen nie mehr ein Treffen zustande. Er verstand nicht, warum der Kontakt zwischen den

Studenten der ehemaligen Arbeitsgruppe nicht aufrechterhalten wurde, obwohl sie sich doch so gut miteinander verstanden hatten.

**Aufgabe:** *Welche Antwort würden Sie Jan geben? Warum kam nie mehr ein Treffen zustande? Wie würden Sie an seiner Stelle reagieren?*

### **3 LINGUISTISCHE UND KULTURSPEZIFISCHE ANALYSE DER KOMMUNIKATE**

#### **3.1 Prinzipien und Ziele der Analyse**

Die linguistische und kulturspezifische Textanalyse stellt in diesem Fall eine Methode dar, mit deren Hilfe das untersuchte Kommunikat auf verschiedenen linguistischen Ebenen in kleinere Bestandteile zerlegt und auf der Grundlage von erstellten Kriterien erfasst wird. Auf diese Weise werden die Beziehungen auf diesen Ebenen untersucht und erklärt.

Die Attribute „linguistisch und kulturspezifisch“ bedeuten in diesem Zusammenhang die enge Beziehung zwischen Sprache und Kultur sowie Überschneidungen zwischen der Sprache und der Kultur, ausgehend von der Hypothese, dass die Sprache von der Kultur beeinflusst wird. Die Sprache ist Teil der Kultur und ihr Erhalt ist für die Kulturenvielfalt maßgeblich, und es gilt auch umgekehrt – die Kultur ist Teil der Sprache.

Die sprachlichen Erscheinungen werden mit Hilfe kultureller Charakteristika erklärt. Der Fokus liegt in kulturellen Spezifika des Wortschatzes, v.a. bei idiomatischen Ausdrücken. Das Kommunikat kann man als ein Resultat/Produkt des sprachlichen Handelns in einem Kulturraum verstehen.

Die linguistische Analyse setzt sich zum Ziel, v.a. die Struktur, d.h. den thematischen und grammatischen Aufbau, sowie die Textfunktion konkreter Texte transparent zu machen und nachprüfbar darzustellen. Sie kann dadurch Einsichten in die Regelmäßigkeit von Textbildung (Textkonstitution) und Textverstehen (Textrezeption) vermitteln.

Die kulturspezifische Analyse setzt sich zum Ziel, auch die (inter-)kulturellen Spezifika zu berücksichtigen, z.B. typische Merkmale einer Kultur (Stereotype, Vorurteile, Ethnofaulismen usw.), kulturelle Spezifika des Wortschatzes u.a. in dem konkreten ausgewählten Kommunikat zu identifizieren, sie beschreiben und charakterisieren zu können.

Der tiefere Sinn der Analyse besteht darin, die Rezipienten/Leser dafür zu sensibilisieren, mit welchen unterschiedlichen Methoden Autoren

arbeiten können, um eine Textabsicht zu verwirklichen. Sprache ist ein sehr mächtiges Werkzeug, um Menschen zu beeinflussen. Wer weiß, wie Sprache verwendet werden kann, wer sich Gedanken darüber macht, warum ein Text so geschrieben ist, wie er geschrieben ist, der wird weniger beeinflussbar. Warum macht ein Textautor seine Aussagen eigentlich in genau der gewählten und nicht in einer anderen Form? Darüber sollte man sich Gedanken machen, wenn man einen Text analysiert. Im Rahmen einer Textanalyse-Aufgabe begegnet man vermutlich auch der folgenden Frage: „Beschreiben Sie die sprachlichen Besonderheiten des Textes und deren Wirkung“. Hier wird erwartet, dass man sich Gedanken darüber macht, warum der Verfasser seine Aussagen eigentlich in genau der gewählten und nicht in einer anderen Form macht. Falls Sie beim Lesen eines Textes nicht ganz sicher sind, welche Stilmittel der Autor im Text anwendet, dann fragen Sie sich, wie der Verfasser diesen Sachverhalt auch anders hätte ausdrücken können. Warum hat er sich genau mit diesen Wörtern und in diesen Sätzen ausgedrückt?

So wie jede Analyse hat auch die linguistische und kulturspezifische Analyse ein Ziel und benötigt dazu eine Methodik. Die Methodik ist der Weg zum Ziel, also eine systematische Vorgehensweise, eine sinnvolle Aufeinanderfolge von Einzelschritten. Man kann sagen: Die Methodik ist die notwendige Voraussetzung für jede Textanalyse. Wie findet man eine sinnvolle Methodik?

Vom Gegenstand, also vom Text, und vom Ziel, dem Verstehen des Textes. Will man einen Text bzw. dessen Aussageabsicht (Intention) verstehen, muss man sich auf jene Elemente konzentrieren, die den Text prägen.

Das Ergebnis einer Textanalyse ist ein begründetes Erfassen der Intention (Aussageabsicht) des Textes bzw. des Autors, die Apperzeption der relevanten Zusammenhänge in einem konkreten Kommunikat und seine „richtige“ Interpretation. Der Umfang und die Bedeutung der Analyse sind abhängig von der Textsorte. Im Folgenden wird eine Vielzahl möglicher Aspekte genannt, deren Wichtigkeit bei der konkreten Analyse von der Textsorte abhängig ist. An dieser Stelle ist wichtig zu bemerken, dass sich einige linguistische Erscheinungen auf einzelnen sprachlichen Ebenen

überschneiden und eng zusammenhängen (z.B. expressive syntaktische Konstruktionen treten nicht nur auf der syntaktischen Ebene auf, sondern auch auf der stilistischen Ebene usw.).

Aspekte der linguistischen Analyse (im Einklang mit dem Kapitel 1.1, Schema Nr. 2):

### **Übersicht über die einzelnen Analyseschritte**

- Analyse der kontextuellen Merkmale (der situative oder der institutionelle Rahmen des Kommunikats)
- Analyse der thematischen (und grammatischen) Textstruktur:
  - ❖ Bestimmung des Themas
  - ❖ Beschreibung der Themenentfaltung und des thematischen Entfaltungstyps (deskriptiv, narrativ, explikativ, argumentativ)
  - ❖ Beschreibung der Art (Modalität) der Themenbehandlung (sachbetont, meinungsbetont, wertend, ernsthaft, spaßig, ironisch usw.)
  - ❖ Beschreibung der die Thematik ausdrückenden sprachlichen Mittel.

Zwischen dem situativen Kontext, der kommunikativen Funktion, dem thematischen Aufbau und der sprachlich-grammatischen Strukturierung von Texten bestehen komplexe Beziehungen.

Zwischen den Funktionen und den Formen thematischer Entfaltung einerseits und den grammatischen Einheiten und Strukturen andererseits ist prinzipiell kein Eins-zu-Eins-Verhältnis anzunehmen.

### **Analyse auf der Ebene der grammatischen Struktur:**

1. ***Grammatische und semantische Kohärenz*** (Kohärenz- und Kohäsionsmittel usw.)
2. ***Morphosyntaktische Analyse*** (Aufdeckung der morphologischen und der syntaktischen Struktur):

- die auffälligsten und am häufigsten verwendeten Wortarten sowie deren Leistung und Funktion,
- Wahl der Substantive (Konkrete, Abstrakta usw.)
- Wahl der Adjektive (beschreibende, bestimmende und bewertende Adjektive usw.)
- Wahl der Verben (Handlungs-, Beschreibungs-, Modal- und Hilfsverben, starke und schwache Verben usw.)
- syntaktische Basiseinheiten (Nominal-, Verbal-, Präpositional- und Adjektivkonstruktionen usw.)
- Satzarten (Aussage-, Frage-, Befehlssätze)
- Satzorganisation (Parataxe, Hypotaxe, Mischformen usw.)
- expressive syntaktische Konstruktionen – diese gehören auch in den Bereich der Stilistik
- syntaktische Beziehungen in einem Satz

### 3. *Lexikalische Analyse* (Erkennen von lexikalischen Elementen):

- Wortschatz
- Herkunft des Vokabulars (z.B. aus dem ethischen, politischen, alltäglichen Bereich usw.)
- Fremd-, Mode-, Schlagwörter, fachsprachliche Termini usw.
- Ausdruckswert der Wörter (denotative, konnotative, übertragende Bedeutung u.a.)

### 4. *Stilanalyse*:

- Stilarten (Nominal-, Verbal-, Adjektivstil u.a.)
- Stilmittel: Schlüsselwörter, Leitmotive, Bilder, Metaphern, Symbole, Chiffren,
- Personifikationen, Vergleiche, Ironie und Redeformen (wörtliche, indirekte, erlebte Rede, innerer Monolog u.a.),
- rhetorische Figuren: syntaktische Figuren (Parallelismus, Ellipse, Anakoluth, Chiasmus, Anapher, Katachrese, Zeugma u.a.)
- lexikalische Figuren (Oxymoron, Alliteration, Hyperbel, Litotes, Euphemismus, Metonymie,

- Pleonasmus) – diese gehören auch in den Bereich der Lexikologie
- kompositorische Figuren (Antithese, Klimax, Steigerung, Wiederholung, Zitat, Parenthese u.a.)

Der Ausgangspunkt bei der Analyse ist die Unterscheidung von Struktur und Funktion.

Unter einem strukturellen Aspekt werden die grammatische und die thematische Strukturebene voneinander abgegrenzt. Als zentrale Analysekatgorie der grammatischen Ebene wird die grammatische Kohärenz angesehen, die auf den syntaktischen und semantischen Verknüpfungsbeziehungen zwischen den Sätzen des Textes beruht. Auf der thematischen Ebene geht es um die Struktur des Textinhalts, die als Gefüge von Beziehungen zwischen dem thematischen Kern (dem Textthema) und den in den Propositionen bzw. propositionalen Komplexen des Textes ausgedrückten Teilinhalten bzw. Teilthemen aufgefasst wird. Die wichtigsten Kategorien dieser Ebene sind „Textthema“ und „Form der Themenentfaltung“.

Der zweite Grundaspekt der linguistischen Textanalyse, der kommunikativ- funktionale Aspekt, bezieht sich auf den Handlungscharakter des Textes. Als Analysekatgorie fungiert hier die Textfunktion, die als die im Text konventionell ausgedrückte dominierende Kommunikationsintention des Emittenten definiert wird.

### ***3.2 Rezeption und Analyse eines Kommunikats***

Schon bei der **Rezeption** eines Kommunikats, der behandelt werden soll, denkt der Studierende über pragmatische Aspekte nach. Er fragt sich selbst: Wer ist der Sender von diesem Text? Für wen ist der Text bestimmt? Welche Intention und Funktion soll der Text auf den Empfänger haben? Der Studierende macht schon in der Phase der Rezeption eine (erste) Analyse des Textes, wobei er auch die lexikalischen und syntaktischen Textelemente analysiert.

In jedem Fall ist die Verständigung eine Übermittlung von sprachlichen Äußerungen, vom verbalen und nonverbalen Kontext und von

der Intention des Sprechers. Ein Teil der Botschaft kann auch weggelassen werden, wenn der Sprecher/Autor glaubt, dass die Empfänger ihn aufgrund der Situation, des Weltwissens oder von Konventionen erschließen (vgl. Rickheit/Weiss/Eikmeyer, 2010, S. 78-81). Und hier muss dann der Sprachvermittler eingreifen, weil er auf Grund seiner interkulturellen Kompetenz weiß, welche Unklarheiten dem Empfänger näher erläutert werden müssen.

Worauf man sich bei der Vorbereitung genau konzentrieren sollte, hängt mit der Pragmatik zusammen: Für wen ist der Text bestimmt, wer sind potentielle Rezipienten? Was ist das Thema? Werden die Rezipienten Fachleute oder Laien sein? Die Antworten auf diese Fragen helfen den Studierenden, sich so vorzubereiten, dass die Bedeutung nicht schon bei der Rezeption verloren geht. Natürlich muss sich jeder Studierende auch auf sein mentales Lexikon und Weltwissen verlassen können.

Bei den Fachtexten erwartet man z.B., dass sich dort viele Satzgefüge, komplizierte Sätze (Parenthesen) befinden, die dekodiert werden müssen. Man kann davon ausgehen, dass bei der Textrezeption die lexikalische und die damit eng verbundene semantische, morphosyntaktische sowie auch die stilistische Verarbeitung parallel durchgeführt wird (vgl. Rickheit/Weiss/Eikmeyer, 2010, S. 72ff.). Zwischen dieser Sprachverarbeitung läuft eine intensive Interaktion ab.

Wenn man ein schriftliches Kommunikat apperzipieren will, sollte man es aufmerksam lesen. Zwar sollte nach vielen Ansichten schon während der Wahrnehmung jedes Wort interpretiert werden, aber der Kontext des Satzes und auch des gesamten Textes ist dabei mitzuberücksichtigen (vgl. Rickheit/Weiss/Eikmeyer, 2010, S. 64, S. 108-114). Meines Erachtens kann der Kontext aber auch ohne Verständnis von jedem einzelnen Wort gut verstanden werden.

### ***3.3 Kommunikate zur Analyse***

In diesem Teil des vorliegenden Skriptums werden die konkreten Kommunikate zur Analyse dargestellt. Die Kommunikate sind authentisch, sie stammen direkt aus der Praxis (aus dem Internet, alle mit belegten Internetquellen). Die Kommunikate sind in der deutschen Sprache verfasst

und einige von ihnen wurden zu didaktischen Zwecken methodisch bearbeitet (verkürzt, modifiziert usw.). Die deutsche Sprache stellt die Ausgangssprache dar.

Zu jedem Kommunikat wird eine Instruktion und Aufgabe geschrieben. Es ist wichtig, diese Instruktion immer gründlich zu lesen, um in weiterer Folge die entsprechende Analyse durchzuführen.

Bei einigen Kommunikaten ist die Aufmerksamkeit auf die linguistische Analyse (vgl. Schema Nr. 2) gerichtet, d. h. im Fokus stehen der funktionale Aspekt (Textfunktion) und der strukturelle Aspekt (thematische und grammatische Ebene), im Fokus steht v.a. die morphosyntaktische, lexikalische und stilistische Analyse der Kommunikate.

Einige Kommunikate beinhalten beide Aspekte, nämlich sowohl den linguistischen als auch den kulturspezifischen Aspekt.

Bei anderen Kommunikaten steht nur der kulturspezifische Aspekt im Fokus, d. h. die Analyse hat zum Ziel, die (inter-)kulturellen Spezifika in den Kommunikaten aufzudecken, z.B. typische Merkmale einer Kultur (Stereotype, Vorurteile, Ethnofaulismen usw.) zu identifizieren, sie beschreiben und charakterisieren zu können.

Dieses Kapitel enthält auch spezifische Übungen (z.B. Partikel-Identifizierung, Ergänzung der fehlenden Lücken im Kommunikat usw.), die auch zur Entwicklung und (zur) weiteren Festigung der interkulturellen Kompetenz bei den Studierenden hilfreich sein können.



### **Kommunikat Nr. 1**

*Lesen Sie den folgenden Text. Zu welcher Textsorte gehört der Text. Beschreiben Sie die Textfunktion. Welche Themen dominieren? Versuchen Sie diese mit eigenen Worten zu paraphrasieren. Konzentrieren Sie sich bei der linguistischen Analyse v.a. auf die lexikalische Ebene (auf die Termini aus dem politischen Bereich).*

(Die Nachricht im Wortlaut):

**NSA soll französische Regierung abgehört haben:**

Der US-Geheimdienst NSA soll die letzten drei französischen Präsidenten – Jacques Chirac, Nicolas Sarkozy und Amtsinhaber François Hollande – abgehört haben. Das gehe aus streng geheimen Berichten der Nachrichtendienste und aus technischen Dokumenten hervor, teilte die Enthüllungsplattform Wikileaks mit. Die NSA habe die Staatsoberhäupter mindestens sechs Jahr lang ausgespäht, heißt es in dem Bericht von Wikileaks. Aus Washington hieß es dazu, Hollande werde nicht abgehört. Man nehme die Kommunikation von Präsident Hollande nicht ins Visier und werde sie nicht ins Visier nehmen, sagte der Sprecher des Nationalen Sicherheitsrats, Ned Price. Zur Praxis in der Vergangenheit äußerte er sich nicht. Im Jahr 2013 war bekanntgeworden, dass die NSA das Handy von Bundeskanzlerin Angela Merkel ausspähte. Dies löste in Deutschland große Empörung aus.

**Tsipras reist überraschend nach Brüssel:**

Der griechische Ministerpräsident Alexis Tsipras kommt am Mittwoch überraschend mit EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker, EZB-Chef Mario Draghi und IWF-Direktorin Christine Lagarde in Brüssel zusammen, um über eine Lösung in der Schuldenkrise zu beraten. Laut Medienberichten herrscht unter den drei Gläubigern Streit, wie die von Athen vorgelegten Reformvorschläge zu bewerten sind. Wie die "Süddeutsche Zeitung" berichtet, wirft der IWF der EU-Kommission vor, Athen gegenüber zu nachgiebig zu sein. Das Prüfungsergebnis der drei Institutionen ist Grundlage für die Entscheidung, ob Griechenland weitere Kredite in Milliardenhöhe erhalten soll. Dazu wollen sich die Finanzminister der Euro-Länder am Mittwochabend in Brüssel treffen. Kommt es dabei zu einem Durchbruch, könnten die Staats- und Regierungschefs der Währungsunion am Donnerstag beim regulären EU-Gipfel eine Einigung offiziell absegnen.

**Queen Elizabeth trifft in Berlin Gauck und Merkel:**

Die britische Königin Elizabeth II. wird am Mittwoch in Berlin von Bundespräsident Joachim Gauck empfangen. Das offizielle Besuchsprogramm sieht anschließend eine Bootsfahrt auf der Spree vor. Anschließend trifft das britische Staatsoberhaupt im Kanzleramt zu einem

Gespräch mit Bundeskanzlerin Angela Merkel zusammen, bevor zum Abschluss eine Vorlesung an der Technischen Universität Berlin ansteht – die sogenannte „Queen's Lecture“. Seit Dienstag ist die 89-jährige Monarchin gemeinsam mit ihrem Mann Prinz Philip zu ihrem fünften Staatsbesuch in Deutschland.

### **Bericht: Rüstungsexporte deutlich zurückgegangen:**

Die deutschen Rüstungsexporte sind im vergangenen Jahr deutlich zurückgegangen. Das geht aus dem Rüstungsexportbericht der Regierung hervor, aus dem die Zeitung „Die Welt“ zitiert. Demnach wurden 2014 Ausfuhren im Wert von 3,97 Milliarden Euro genehmigt. Im Jahr zuvor waren es noch 5,85 Milliarden Euro gewesen. Damit fielen die Waffenexporte 2014 auf den niedrigsten Stand seit sieben Jahren. Ein Großteil der Genehmigungen entfalle auf Schiffe und U-Boote, die zur Küstenverteidigung und zur Bekämpfung der Piraterie eingesetzt würden. Eine Verletzung von Menschenrechten sei damit erkennbar nicht verbunden, heißt es laut „Welt“ in dem Bericht. Das Kabinett will ihn an diesem Mittwoch verabschieden.

### **Außenminister rufen zur Einhaltung der Waffenruhe im Osten der Ukraine auf:**

Die Außenminister Deutschlands, Frankreichs, Russlands und der Ukraine haben sich besorgt über die sich verschlechternde Sicherheitslage im Osten der Ukraine gezeigt und einen sofortigen Waffenstillstand gefordert. Das teilte der französische Außenminister Laurent Fabius nach einem Treffen in Paris mit. Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier erklärte, bei den Beratungen sei es insbesondere um das etwa zehn Kilometer von Mariupol entfernte Dorf Schirokine gegangen. Er hoffe, dass die Gespräche den Weg zu einem lokalen Waffenstillstand in dem ostukrainischen Ort geebnet hätten. Die Sicherheitslage in der Krisenregion hat sich in den vergangenen Tagen zunehmend verschärft. Gelingen das Vorhaben in Schirokine, könne dies als Beispiel für andere Regionen dienen, betonte Steinmeier. Zu dem Minsker Friedensabkommen hätten sich alle Seiten erneut ausdrücklich bekannt.

Quelle: <http://www.dw.com/de/24062015-langsam-gesprochene-achrichten/a-1853783> (14.8.2015)



## Kommunikat Nr. 2

*Lesen Sie den folgenden Text. Achten Sie auf die unterstrichenen Wörter und versuchen Sie diese mit anderen Worten zu beschreiben. Zu welcher Textsorte gehört der folgende Text? Welches Thema dominiert im Text? Was ist die Grundidee des Textes? Welche Funktion hat der Text?*

### Internetsucht

Unter Internetsucht, Computerspielsucht oder Internetabhängigkeit versteht man den zwanghaften Drang, sich regelmäßig mit dem Internet zu befassen. 3 Prozent aller Online-Nutzer sind internetsüchtig, insbesondere Jugendliche unter 18 Jahren neigen zum exzessiven Chatten, Surfen und Spielen. Von Computerspielen abhängig sind vor allem Männer im Alter von 15 bis 25 Jahren. Meist ist der Rückzug in die virtuelle Welt des Internet eine Flucht. Die Betroffenen kommen nicht mit dem realen Leben zurecht, haben Probleme mit Partnerschaften oder dem Beruf. In der Ersatzwelt des Internet werden sie nicht mit ihren Ängsten und Unsicherheiten konfrontiert und können sich ausleben, können das tun und sein, was ihnen in der realen Welt nicht möglich ist. Sie bekommen dort die Anerkennung, die ihnen im realen Leben versagt bleibt.

Hinter der Computerspielsucht oder Internetsucht verbergen sich immer psychische Probleme, Ängste, soziale Unsicherheiten, mangelndes Selbstvertrauen, Depressionen. Bei den Betroffenen handelt es sich also um Jugendliche, die im realen Leben nicht klarkommen. Im Internet erleben die Betroffenen, dass sie beliebt und wichtig sind. Sie erleben, dass sie etwas bewirken, etwas steuern können, dass sie Kontrolle haben. Ihr Spielverhalten wird belohnt, weil sie das, wonach sie sich sehnen, bekommen: Kontrolle, Anerkennung und Wertschätzung. Und dies fördert die Spielsucht und macht abhängig.

Quelle: <http://www.lebenshilfe-abc.de/internetsucht.html> (26.2.2015)



*Lesen Sie den folgenden Text über die Umwelt. Zu welcher Textsorte gehört der Text? Beschreiben Sie die Textfunktion. Wie ist die thematische Entfaltung? Führen Sie eine linguistische Analyse durch. Konzentrieren Sie sich dabei auf die thematische und die grammatische Ebene (vgl. Schema Nr. 2). Versuchen Sie den Text mit eigenen Worten zu paraphrasieren.*

### Umwelt

Die Umweltnormen der EU gehören zu den schärfsten in der Welt. Sie wurden über Jahrzehnte hinweg entwickelt und decken ein breites Themenspektrum ab. Vorrangige Themen sind gegenwärtig die Bekämpfung des Klimawandels, die Erhaltung der biologischen Vielfalt, die Verringerung verschmutzungsbedingter Gesundheitsprobleme und die verantwortlichere Nutzung der natürlichen Ressourcen. Auch wenn sich diese Ziele auf die Umwelt richten, so können sie doch durch Förderung von Innovation und Unternehmergeist zum Wirtschaftswachstum beitragen.

### Klimawandel

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen der Menschheit. Daher setzt die EU sich für ein weltweites Übereinkommen zur Verringerung der Treibhausgasemissionen ein und geht mit eigenen Maßnahmen entschlossen voran. Im Dezember 2008 verabschiedeten die führenden Politiker der EU mit einem bahnbrechenden Beschluss ein umfassendes Paket von Maßnahmen zur Senkung der Emissionen. Ziel des Plans ist es, die Treibhausgasemissionen bis 2020 um mindestens 20 % gegenüber 1990 zu verringern, den Marktanteil erneuerbarer Energien auf 20 % zu erhöhen und den Gesamtenergieverbrauch um 20 % gegenüber den Erwartungen nach dem derzeitigen Trend zu senken. Bei den erneuerbaren Energien wurde vereinbart, dass 10 % des Kraftstoffbedarfs durch Biokraftstoffe, Strom und Wasserstoff gedeckt werden sollen.

## Biologische Vielfalt

Die EU hat sich dazu verpflichtet, den Niedergang gefährdeter Arten und Lebensräume in der EU bis 2010 zu stoppen, doch dies wird große Anstrengungen erfordern. Entsprechende Strategien und Rechtsvorschriften liegen bereits vor, es muss aber sehr viel stärker an ihrer Umsetzung gearbeitet werden. Insbesondere will die EU Natura 2000 erweitern, ein loses Netz von Gebieten, in denen Pflanzen- und Tierarten sowie ihre Lebensräume geschützt werden müssen. Natura 2000 umfasst bereits mehr als 26 000 Gebiete in der ganzen EU.

## Nachhaltige Entwicklung

Eine nachhaltige Entwicklung ist seit langem eines der übergreifenden Ziele der EU-Politik. Die Staats- und Regierungschefs der EU verabschiedeten 2001 die erste EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung. 2006 wurde diese Strategie überarbeitet, um Schwachpunkte auszumerzen und neue Herausforderungen zu berücksichtigen.

In dem eng mit dem Klimawandel und der Energiepolitik verbundenen neuen Plan wird die Bedeutung von Bildung, Forschung und öffentlichen Mitteln hervorgehoben, um zu nachhaltigen Produktions- und Verbrauchsmustern zu gelangen.

Seitdem wurden in strategischer Hinsicht wesentliche Fortschritte erzielt. Jetzt geht es darum, die Strategie in die Praxis umzusetzen. 2009 hat die Kommission ein Maßnahmenpaket zur Förderung umweltfreundlicher Produkte vorgeschlagen, darunter einen stärkeren Einsatz von Energieeffizienzzeichen ähnlich denen, die auf Waschmaschinen zu finden sind.

Quelle: [http://europa.eu/pol/env/index\\_de.htm](http://europa.eu/pol/env/index_de.htm) (22.1. 2015)



## Kommunikat Nr. 4

*Lesen Sie den folgenden Text über die Politikfelder in der Europäischen Union. Beschreiben Sie die Textfunktion. Führen Sie eine linguistische Analyse durch. Konzentrieren Sie sich dabei auf die lexikalische, morphosyntaktische und stilistische Ebene.*

### Mit dem Wandel Schritt halten

Um im Wettbewerb mit den Schwellenländern bestehen zu können, müssen in Europa Arbeitsplätze geschaffen werden, die auf die Bedürfnisse einer dynamischen, wissensbasierten Gesellschaft abgestimmt sind. Investitionen in Bildung und Wissenschaft wie auch in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen sind unerlässlich, wenn wir mit dem Wandel Schritt halten und die EU heil durch die Wirtschaftskrise bringen wollen.

Die Mitgliedstaaten teilen sich die Verantwortung für ihre Beschäftigungs-, Sozial- und Eingliederungspolitik mit der EU. Die EU koordiniert und überwacht die Politik der Mitgliedstaaten und sie fördert den Austausch bewährter Verfahren in Bereichen wie Beschäftigung, Armutsbekämpfung und soziale Eingliederung sowie Renten. Sie nimmt Rechtsvorschriften an und überwacht deren Durchsetzung in Bereichen wie Rechte der Arbeitnehmer und Koordinierung der sozialen Sicherheit.

### Rechte der Arbeitnehmer

Die EU hat im Bereich der Arbeitnehmerrechte entscheidende Fortschritte erzielt. Beispielsweise sind die Arbeitszeiten durch EU-Rechtsvorschriften reguliert, wodurch mehr Sicherheit am Arbeitsplatz erreicht wird, und es wurde ein Recht auf Entschädigung bei Arbeitsunfällen festgeschrieben.

Die EU arbeitet dabei mit einer Reihe von Partnern zusammen, insbesondere mit Arbeitgebern und Gewerkschaften, um sicherzustellen, dass diese Rechtsvorschriften auch wirklich die wichtigsten Probleme beheben.

## Chancengleichheit

Chancengleichheit für alle ist einer der Grundsätze der EU-Politik. In der gesamten EU ist Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, von Rasse, ethnischer Herkunft, Behinderung, sexueller Orientierung, Alter, Religion oder Weltanschauung gesetzlich verboten. Die EU verfügt über eigene Strategien zur Bekämpfung von Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit sowie für die Förderung der sozialen Eingliederung.

## In Menschen investieren

Investitionen in Menschen sind für die Strategie für Wachstum und Beschäftigung von herausragender Bedeutung. Wichtigstes Instrument ist hier der Europäische Sozialfonds: Im Zeitraum 2007 bis 2013 werden Finanzmittel in Höhe von 77 Milliarden Euro für die Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung, der Anpassungsfähigkeit von Arbeitnehmern und Unternehmen und der institutionellen Kapazitäten in benachteiligten Regionen bereitgestellt. Weitere 500 Millionen Euro stehen jährlich im Rahmen des Europäischen Fonds für die Anpassung an die Globalisierung zur Verfügung, um Arbeitnehmer, die aufgrund von weltweiten Handelsliberalisierungen und verschärftem Wettbewerb ihren Arbeitsplatz verloren haben, individuell unterstützen zu können.

Auch Arbeitnehmer, die ihren Arbeitsplatz aufgrund der Finanzkrise verloren haben, werden mit aus diesem Fonds finanzierten Umschulungsmaßnahmen unterstützt, eine neue Stelle zu finden.

Quelle:[http://www.ybbs.gv.at/fileadmin/user\\_upload/\\_temp\\_/Politikfelder\\_der\\_EU.pdf](http://www.ybbs.gv.at/fileadmin/user_upload/_temp_/Politikfelder_der_EU.pdf) (14.3. 2015)



## Kommunikat Nr. 5

*Lesen Sie den folgenden Text über die Steuern. Beschreiben Sie die Textfunktion. Führen Sie eine linguistische Analyse durch. Konzentrieren Sie sich dabei auf die lexikalische, morphosyntaktische und stilistische Ebene. Vergleichen Sie das Steuersystem in der Europäischen Union, konzentrieren Sie sich dabei vor allem auf die deutschsprachigen Länder und die Slowakei.*

### Steuern

Kraftstoff, Alkohol und Zigaretten – warum unterschiedliche Preise?

Unterschiede bei den Steuern auf diese Produkte (Verbrauchssteuern) können sehr schnell zu einer Verzerrung des grenzübergreifenden Wettbewerbs in der EU führen. Deshalb unterliegen auch diese Steuern einigen gemeinsamen Regelungen, die jedoch noch großen Spielraum lassen für:

1. kulturelle Unterschiede – ein Grund, warum die Preise für Bier und Wein innerhalb der EU so stark variieren;
2. wirtschaftliche Unterschiede – ein Land mit gesunden öffentlichen Finanzen braucht diese Produkte nicht so hoch zu besteuern (daher beispielsweise die niedrigen Verbrauchssteuern in Luxemburg im Vergleich zu den Nachbarländern).

Für die EU sind gemeinsame Vorschriften für die Besteuerung von Energieerzeugnissen sinnvoll, da so Anreize zur Verbesserung der Energieeffizienz einheitlich gestaltet werden können. Gleichzeitig bleibt genügend Flexibilität zur Berücksichtigung besonderer nationaler Gegebenheiten.

### Steuern, die Sie direkt betreffen

Vorschriften und Sätze für Personensteuern sind Sache der jeweiligen EU-Länder, solange es nicht um grenzübergreifende Rechte einzelner Bürgerinnen und Bürger geht. So hat die EU Maßnahmen getroffen, um zu gewährleisten, dass EU-Bürgerinnen und -Bürger nicht durch Probleme im

Zusammenhang mit der Übertragung und Besteuerung ihrer Renten und Pensionsansprüche von einer Arbeitstätigkeit in einem anderen EU-Land abgehalten werden.

Außerdem kommt der EU bei der Verhinderung der Steuerflucht ins Ausland eine wichtige Rolle zu. Die EU-Länder verlieren ein Teil des ihnen zustehenden Einkommens, wenn ihre Staatsbürger ihre Zinserträge auf Ersparnisse im Ausland nicht angeben.

Quelle: <http://www.europarl.europa.eu/news/de> (24.7. 2011)



### **Kommunikat Nr. 6**

*Im folgenden Kommunikat geht es um das komplexe Verstehen des Kontextes und der Zusammenhänge im Text. Lesen Sie und ergänzen Sie die entsprechenden Wörter in den Lücken (sinngemäß) aus dem Kontext (Nomen, die richtige Verbform usw.).*

#### Studieren an einer Hochschule

Der wichtigste Rohstoff unseres Landes liegt in den Köpfen der Menschen. Ihn zu fördern ist Aufgabe der Hochschulen. Die Situation an den Hochschulen hat sich in den letzten Jahren sehr ..... Die Zahl der Studienanfänger ist auf etwa 55 Prozent eines Jahrgangs angestiegen. Entsprechend hat sich auch der Lehrkräftebedarf an den Hochschulen .....

Angesichts geburtenstarker Jahrgänge werden mit dem Hochschulpakt bis 2015 weitere 334.000 Studienplätze geschaffen. Mindestens so viele junge Menschen werden wegen der doppelten Abiturjahrgänge und der Aussetzung der Wehrpflicht an die Unis drängen.

#### Studienfinanzierung

Mit steigenden Studentenzahlen gewinnt auch die Studienfinanzierung immer mehr an ..... (Substantiv). Um eine breite Förderung von Bildung für junge Menschen zu erreichen, setzt die Bundesregierung auf die Instrumente Bafög, Bildungsdarlehen und jetzt erstmals auch

bundesweit auf Stipendien für Begabte von 300 Euro pro Monat. Die Stipendien sollen jungen Menschen bei der Entfaltung ihrer Talente ..... und damit Deutschland langfristig im globalen Wettbewerb .....

### Studienreform

Vor etwa zehn Jahren begann eine europaweite Hochschulreform, mit der ein europäischer Hochschulraum geschaffen werden soll. Ein wichtiges Element ist die gestufte Studienstruktur mit den Abschlüssen Bachelor und .....

Mit der dritten Säule des Hochschulpakts und dem Bologna-Qualitäts- und Mobilitätspaket will die Bundesregierung vor allem die Qualität des Studiums und die Mobilität der Studierenden ..... Einen wesentlichen Beitrag zur Mobilität leisten seit Jahren auch die europäischen Bildungsprogramme.

### Dual studieren

Neben den bekannten Studiengängen an Hochschulen gibt es auch die sogenannten dualen Studien. Der Studierende geht mit einer Firma eine Art Ausbildungsvertrag ein. Dabei verpflichtet er sich, in der studienfreien Zeit in der Firma zu ..... Als Gegenleistung erhält er eine Art Stipendium über die gesamte Studiendauer. Neben den finanziellen Vorteilen profitiert der Studierende aber auch durch jede Menge Praxiserfahrung und die Chance, Kontakte im Unternehmen zu ..... In manchen dualen Studienprogrammen ist sogar noch eine klassische Ausbildung enthalten, die parallel zum Studium durchgeführt und auch während des Studiums abgeschlossen wird.

Für ein duales Studium muss man sich normalerweise bei einer Firma ....., die dann mit der Hochschule kooperiert. Über Firmen, die so etwas anbieten, informiert die Bundesagentur für Arbeit im persönlichen Beratungsgespräch oder über ihre Internet-Jobbörse. Man kann sich auch an Berufsakademien oder Hochschulen wenden, die duale Studien ..... Sie verfügen oftmals über Listen von Unternehmen, bei denen man sich bewerben kann.

Quelle:[http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Bildung/Studium/hauptartikel/\\_node.html;jsessionid=55D05D895F01DF8C6104A70BB0103AD3.s1t2](http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Bildung/Studium/hauptartikel/_node.html;jsessionid=55D05D895F01DF8C6104A70BB0103AD3.s1t2) (26.2.2015)



## Kommunikat Nr. 7

*Wählen Sie die Wörter aus der folgenden Wortliste und füllen Sie alle im Text vorkommenden Lücken aus: Empathie, Ambiguitätstoleranz, Befähigung zur Metakommunikation, Handeln, interkulturelle Kenntnisse, Rollendistanz, Kompetenz.*

*Bei dieser Übung können Sie auch Ihre theoretischen Kenntnisse über die interkulturelle Kompetenz und die damit zusammenhängenden Begriffe anwenden.*

Wichtiges Ziel interkulturellen Lernens ist die Entwicklung der interkulturellen ..... seitens der Kursteilnehmer, anders gesagt: in deren Befähigung zu interkulturell kompetentem ..... und Kommunizieren, was unserer Meinung nach die immer wieder erwähnte Orientierungs- und Fragenstellungskompetenz einschließt. Interkulturelle Kompetenz beinhaltet vorrangig folgende Komponenten, Kenntnisse, Grundhaltungen bzw. Fertigkeiten:

- ..... (theoretisches und praktisches Wissen über die Eigenheiten der eigenen und der Zielkultur bzw. der Zielkulturen sowie deren Differenzen, über die kulturelle Bedingtheit von Verhaltensweisen)
- ..... (Einfühlungsvermögen in Bezug auf die Befindlichkeiten und Denkweisen der fremdkulturellen bzw. anderskulturellen Partner, d. h. Fähigkeit, sich in die Position anderer hineinzuversetzen)
- ..... (Fähigkeit, die eigene Position zu verlassen und sie mit Abstand, von außen, zu sehen, d. h. zu erkennen, dass die eigene

Wahrnehmung der Welt von den soziokulturellen Faktoren des eigenen Lebensbereiches geprägt ist)

- ..... (Fähigkeit, das Spannungsverhältnis zwischen unvereinbaren Gegensätzen und Mehrdeutigkeiten „aushalten“ zu können, Fremdes nicht unreflektiert abzulehnen, d. h. die Fähigkeit, widersprüchliche Anforderungen und Erwartungen auszuhalten)
- ..... (Fähigkeit, über Kommunikationsprozesse zu kommunizieren oder mit anderen Worten: Probleme, die im kulturellen Handeln auftreten, mit allen Beteiligten früh genug thematisieren können, zum Beispiel bei Unsicherheiten lieber nachfragen, eigenes kulturbedingtes Handeln darstellen usw.)

Quelle: <http://www.mig-komm.eu/node/331> (27.2.2015)



### **Kommunikat Nr. 8**

*Wählen Sie die Wörter aus der folgenden Wortliste (Substantive) und füllen Sie alle lückenhaften Stellen im Text aus: Gestik, Geschenken, Intonation, Lexik, Mimik, Tabuthemen*

Bei den sprachlichen interkulturellen Kenntnissen spielt die kulturell spezifische ..... eine besondere Rolle.

Im mündlichen Bereich sind ferner besonders die Aussprache und die ..... zu beachten.

Zur nonverbalen Kommunikation zählen z.B. ...., ....., Distanzverhalten/Körperkontakt.

Wichtig sind schließlich Kenntnisse über ..... und die Semantik von .....

Quelle: <http://www.mig-komm.eu/node/331> (27.2.2015)



## Kommunikat Nr. 9

*Setzen Sie die richtigen Partikel in die Lücken ein: beispielsweise, allein, doch, allein, zwar, zumal, vielleicht, ja, höchst, durchaus, etwa, fast, geradezu, einfach*

*Welche Funktion haben die einzelnen Partikeln (v.a. in Bezug auf ihre Modalität), was die Einstellung eines Sprechers hinsichtlich der Satzaussage betrifft (z.B. Intensitätspartikeln, Fokuspartikeln usw.)?*

In vielen Unternehmen begreift man ..... nicht, dass neben fachlichen und sprachlichen Kenntnissen auch interkulturelle Kompetenz vermittelt bzw. angeeignet werden muss. Man gibt ..... eine Menge Geld aus – in den USA ..... pro ins Ausland geschickten Manager ..... 250.000 Dollar-, aber ..... 20% aller kehren ohne Erfolg zurück. Das Scheitern ihrer Mission ist ..... nicht ihrer technischen Inkompetenz geschuldet, sondern ..... ihrer Unfähigkeit, sich auf neue und verschiedene Kulturen einzustellen. Es ist erstaunlich ....., dass nur 35% der Firmen vor der Entsendung ihrer Mitarbeiter ins Ausland interkulturelle Trainings durchführen, ..... man weiß, dass es einen starken Zusammenhang zwischen interkulturellen Trainings und erfolgreichen Auslandsaktivitäten gibt. Hinzu kommen andere ..... gravierende Verluste: ..... 20% der Expatriates geben innerhalb eines Jahres nach ihrer Rückkehr ihren Job auf, was ..... unglaublich klingt, ..... sie ja nicht schlecht bezahlt werden. Es liegt ..... auch daran, dass sie zu Hause einen gewissen Prestigeverlust im Vergleich zum Auslandseinsatz erleiden.

Quelle: <http://www.mig-komm.eu/system/files/uebungen/ik/11g/11g.htm>  
(27.2.2015)



## Kommunikat Nr. 10

*Unterstreichen Sie im folgenden Text alle Partikeln.*

Es ist schon eine Illusion anzunehmen, dass Mobilität allein oder die mit dem Globalisierungsprozess verwobene Mediendurchdringung bereits die nationalen Stereotype beseitigen wird. Auch der Tourismus trägt nicht automatisch zu einer besseren Völkerverständigung bei. Viele deutsche Touristen beispielsweise bauen Deutschland im Ausland oft maßstabgerecht auf. Mallorca kann man wohl als Beispiel nennen. Da gibt es eben überall deutsches Essen, deutsches Bier, deutsche Ärzte usw. Ein ziemlich ähnliches Verhalten zeigen in Deutschland, aber durchaus auch in anderen Einwanderungsländern bestimmte Migrantengruppen, was die Integration ganz beträchtlich stört oder gar unmöglich macht.

Quelle: <http://www.mig-komm.eu/system/files/uebungen/ik/11g/11g.htm>  
(27.2.2015)



## Kommunikat Nr. 11

*Wählen Sie die Wörter aus der folgenden Wortliste und füllen Sie alle lückenhaften Stellen im Text aus: Engländer, Humor, Tabellen, nonverbale, Schreibens, Schriftlichkeit, sprachorientiert*

*Überlegen Sie dann, welche kulturellen Spezifika in dem Text vorkommen. Können Sie dort einige Stereotype (eventuell Vorurteile) beobachten. Wo sind die (inter-)kulturellen Spezifika? Diskutieren Sie darüber in Bezug auf die eigene Kultur.*

Die Kommunikation ist zwar ....., aber sie impliziert auch ..... und andere Realisierungsweisen von Kommunikation, die den Aufschluss über unsere Absichten, Erwartungen, Einstellungen und Überzeugungen geben. Dies betrifft auch den Grad der Expliziertheit von Äußerungen (Skandinavier, Holländer etwa wesentlich explizierter als .....), die Nutzung visueller Mittel (....., Diagramme, z.B. bei Amerikanern deutlich intensiver), den Einsatz

von..... (bei Amerikanern, Engländern und Iren intensiver genutzt, um eine entspannte Atmosphäre zu schaffen, Spannungen zu vermeiden oder zu entschärfen). In anderen Kulturen hat der Humor bei Geschäftsverhandlungen keinen Platz und wird als unangemessen, frivol oder zynisch angesehen. Weiterhin ist das die unterschiedliche Nutzung und Bewertung des Sprechens und ..... In den nordeuropäischen Ländern bevorzugt man die ....., in den südlichen Ländern und in Asien das gesprochene Wort.

Quelle: <http://www.mig-komm.eu/system/files/uebungen/ik/11g/11g.htm>  
(27.2.2015)



## Kommunikat Nr. 12

### Die Bedeutung der Worte

*Stellen Sie sich vor, Sie müssten einen völlig fremden Menschen auf der Straße davon überzeugen, dass er Ihnen sein Mobiltelefon für ein Gespräch ausleiht. Welche Worte und Sätze würden Sie wählen? Hier sind ein paar Varianten:*

- Gib' mal dein Handy her, Alter, aber zackig, ja.
- Entschuldigen Sie bitte, könnte ich mit Ihrem Handy telefonieren?
- Entschuldigen Sie bitte, könnte ich mal kurz mit Ihrem Handy telefonieren?
- Entschuldigen Sie bitte, könnte ich mal ganz kurz mit Ihrem Handy telefonieren, es ist wirklich wichtig?
- Entschuldigen Sie bitte, es ist wirklich wahnsinnig wichtig. Könnte ich bitte, bitte, bitte ganz, ganz kurz mit Ihrem Handy telefonieren? Meine Freundin hat mich gestern verlassen, mein Labrador hat Durchfall und mein Auto muss morgen zum TÜV. Wenn ich jetzt auch noch diesen Anruf vermassle, dann bleibt mir nur noch der Gang zur Fremdenlegion oder ins Wasser.

*Welche Variante ist eine gute, welche eine schlechte Wahl? Die letzte Variante hat wohl Chancen, die erste sicher nicht. Der Sachverhalt ist bei allen fünf Versionen gleich: der Versuch, sich ein Mobiltelefon auszuleihen. Aber die sprachlichen Formulierungen sind sehr unterschiedlich und auch nur unterschiedlich gut zum Erreichen des Ziels geeignet. Ein Autor verfährt im Grunde genauso. Er verfolgt mit seinem Text eine Absicht, er möchte zum Beispiel unterhalten, informieren, überzeugen, manipulieren oder sich amüsieren und wählt je nach Ziel die passenden sprachlichen Mittel.*



### **Kommunikat Nr. 13**

*Das Thema des folgenden Textes ist das Oktoberfest in München. Lesen Sie den Text und bestimmen Sie die Textsorte. Welche Funktion hat der Text? Diskutieren Sie über dieses Fest. Gibt es ähnliche Feste in Ihrer eigenen Kultur? Vergleichen Sie die Feste in Ihrer Kultur mit dem deutschen Oktoberfest. Welche Bedeutung hat dieses Fest im deutschsprachigen Kulturraum?*

*Führen Sie eine lexikalische Analyse (Wortschatzanalyse) durch. Welche Wörter sind kulturspezifisch?*

#### Das Münchner Oktoberfest

Das Münchner Oktoberfest, auch die „Wiesn“<sup>[1]</sup> genannt, ist das größte Volksfest der Welt und findet in diesem Jahr vom 16. September bis 3. Oktober statt. Alljährlich strömen über 6 Millionen Besucher auf das Fest. Auf der „Wiesn“ werden jährlich etwa 6 Millionen Maß<sup>[2]</sup> Bier getrunken, ca. 500.000 Brathendl und ca. 200.000 Paar Schweinswürstl verzehret; vor allem in den Festzelten der Münchner Traditionsbrauereien. Die Hofbräu-Festhalle mit ungefähr 10.000 Plätzen ist das größte Zelt.

Das erste Oktoberfest im Jahr 1810 fand zu Ehren der Hochzeit des bayerischen Kronprinzen Ludwig mit Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen statt. Die Feierlichkeiten begannen am 12. Oktober 1810 und endeten am 17. Oktober mit einem Pferderennen. In den folgenden

Jahren wurde das Fest wiederholt, später dann verlängert und zeitlich vorverlegt.

Aber auch fern ab von München wird Oktoberfest gefeiert. Rund 2.000 „Oktoberfeste“ nach Münchner Manier<sup>[3]</sup> werden über den Erdball verteilt veranstaltet. Die größten dabei finden in Blumenau/Brasilien und in Kitchener/Kanada mit jeweils rund einer Million Besucher statt, gefolgt von Frankenmuth/Michigan-USA mit etwa 350.000 Besuchern.

Der Artikel erschien in „Der Weg“ 3/2006

*[1] so genannt nach seinem Veranstaltungsort, der Theresienwiese  
[2] „ein Maß Bier“ entsprach i.d.R. einem Liter Bier und war die Maßeinheit, um den Mönchen das Bier zuzumessen. Dabei ging die Bezeichnung vom Messgerät, dem „Maß“, auf die damit verabreichte „angemessene“ Menge über. Ein Maß Bier kostet in diesem Jahr etwa 7,50 Euro.*

*[3] die Manier: die Art und Weise, wie man etwas tut*

Quelle: <http://www.derweg.org/feste/kultur/oktoberfest.html> (10.3.2015)



#### **Kommunikat Nr. 14**

*Im folgenden Text wird über Folklore in der Slowakei gesprochen. Führen Sie eine lexikalische Analyse (Wortschatzanalyse) durch. Welche Wörter sind kulturspezifisch?*

*Diskutieren Sie über die Traditionen und Bräuche in der Slowakei. Vergleichen Sie diese mit ähnlichen Veranstaltungen in den deutschsprachigen Ländern.*

Slowakische Folklore

Folklore gehört in der Slowakei mit zum größten Stolz des Landes. Jede Region, jede Stadt oder Gemeinde hat ihren eigenen Charakter und ihre eigene Folklore – Trachten, Musik, Lieder, Architektur, Bräuche, Traditionen, Tänze sowie Mundarten. Zur Präsentation der Folklorebräuche einzelner Regionen werden an mehreren Orten der Slowakei Folklorefestivals veranstaltet.

Die größten Festivals in der Slowakei finden in Východná, Myjava und Detva statt, die alle unter der Schirmherrschaft von C.I.O.F.F. (der weltweit größten Folkloreorganisation) organisiert werden. Die übrigen Festivals haben eher regionalen Charakter, mit ihrer Qualität bleiben sie jedoch nicht hinter den drei wichtigsten Festivals zurück. Im Allgemeinen bestehen zwischen den Festivals relativ deutliche Unterschiede, wobei jedes Festival seine eigene, typische Atmosphäre sowie seinen Zauber hat. Während der beliebtesten Festivals lebt die gesamte Gemeinde oder Stadt, ja sogar die ganze Region mit dem Festival und die Folklore ist bei jedem Schritt spürbar.

Quelle: <http://slovakie.eu/de/intro/slovakia/culture> (10.3. 2015)



### **Kommunikat Nr. 15**

*Der folgende Text behandelt ein Thema aus dem Bereich der Gastronomie – typische Gerichte und Spezialitäten aus der schweizerischen Küche. Lesen Sie den Text gründlich. Beschreiben Sie die Textfunktion. Konzentrieren Sie sich dabei auch auf die kulturspezifischen Aspekte des Textes. Verstehen Sie einzelne Namen der Gerichte (wie ist ihre Etymologie)? Kennen Sie sie in Ihrem eigenen Kulturraum? Versuchen Sie sie zu beschreiben und mit ähnlichen Gerichten in Ihrer eigenen Kultur zu vergleichen. Führen Sie auch eine lexikalische Analyse (Wortschatzanalyse) durch. Welche Wörter sind kulturspezifisch? Kann man sie als sog. „Helvetismen“ bezeichnen? Spezifizieren Sie diesen Begriff.*

## Die Küche in der Schweiz

Die Schweizer Küche verbindet Einflüsse aus der deutschen, französischen und norditalienischen Küche. Sie ist jedoch regional sehr unterschiedlich, wobei die Sprachregionen eine Art Grobaufteilung bieten. Viele Gerichte haben allerdings die örtlichen Grenzen überschritten und sind in der ganzen Schweiz beliebt.

Aus der französischsprachigen Schweiz stammen Käsefondue und Raclette (Kanton Wallis), die heute in der ganzen Schweiz beliebt sind. Ebenfalls aus dem Wallis stammt eine Art Gemüse-Kuchen namens Cholera etwa aus Kartoffeln, Äpfeln und Käse, dessen Rezeptur während einer Cholera-Epidemie aus der Not entwickelt worden sein soll. In der Gegend des Genfersees, Neuenburgersees und Bielersees sind Fischgerichte sehr beliebt, insbesondere Felchen, Egli und Forellen.

In der Deutschschweizer Küche sind die sogenannten Röstli eine oft verwendete Beilage. Die Röstli ist ein flacher, in heißer Butter oder Fett in der Pfanne ausgebackener Fladen aus geriebenen gekochten (*Gschwellti*) Pellkartoffeln oder rohen Kartoffeln, die nur durch die in den Kartoffeln enthaltene Stärke gebunden werden.

Da in der Westschweiz die Zubereitung von Röstli nicht zur traditionellen Küche gehört, wird die Grenze zwischen der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz oft scherzhaft-ironisch als Röstigraben bezeichnet.

Bern steuert zur Schweizer Küche die sog. Berner Platte bei, wie auch das Dessert Meringue, üblicherweise mit Schlagrahm (Schlagsahne) serviert. Zum Zibelemärit gehört der traditionelle Zibelechueche. Der Berner Lebkuchen zeichnet sich dadurch aus, dass er mit Haselnüssen zubereitet wird. Ebenfalls mit Haselnüssen hergestellt wird das süße Gebäck Meitschibei.

Die Zürcher Spezialität ist das Zürcher Geschnetzelte, Kalbfleisch, Kalbsnieren und Champignons an einer Rahmsoße, dazu gibt es Röstli. Ebenfalls aus Zürich kommt das vom Schweizer Arzt Maximilian Oskar Bircher-Benner um 1900 entwickelte und heute weltweit bekannte Birchermüsli. Fast ausgestorben sind die Zürcher Läckerli, die aus einer Mandel- oder Nussmasse bestehen. Zur Weihnachtszeit gibt es in Zürich

die Tirggel, ein trockenes Honiggebäck, das in speziellen Bilderformen gebacken wird.

Aus der Zentralschweiz stammen Äplermagronen (Makkaroni, Kartoffeln, Käse, Rahm und geröstete Zwiebeln), verschiedene Käsegerichte, die Luzerner Chügelipastete (eine Pastete gefüllt mit Brätklösschen an einer weißen Sauce), Eintopfgerichte wie Hafenchabis und Stunggis und die Zuger Kirschtorte (mit Kirsch und nicht mit Kirschen).

Die Schweiz besitzt eine große Tradition im Bereich der Süßwaren und der Schokoladeproduktion. Die deutschsprachige Schweiz bevorzugt eher Milkschokolade und die französischsprachige Schweiz eher die dunkle Schokolade. Traditionelle Schweizer Schokolade hat meistens Tafelform.

Regionale Schweizer Spezialitäten sind die Aargauer Rüeblitorte (Möhrentorte) oder die Zuger Kirschtorte.

Schweizer Käsekuchen ist nicht süß, sondern salzig: eine Wähe ohne Gemüse oder Früchte, nur mit Käse-Eierguss, in dem sich häufig auch noch gehackte Zwiebeln befinden.

In der Schweiz werden einige hochwertige Weine produziert, die allerdings kaum in den Export kommen. Von Appenzell Innerrhoden und Uri abgesehen, gibt es in jedem Kanton Weinberge. In der deutschsprachigen Schweiz ist auch Bier ein beliebtes Getränk, wobei das Schweizer Lagerbier weniger stark gehopft ist als das deutsche Pilsner.

Ein weiteres typisches Getränk ist Milchkaffee, halb Milch und halb Kaffee, der zum Frühstück gehört, aber auch am Abend zu einer Röstli serviert werden kann. Zu anderen Zeiten wird der Kaffee in Restaurants praktisch immer und zu Hause oft mit einer Espressomaschine hergestellt, wobei ganz kleine (Ristretto), kleine (Espresso) wie auch größere Tassen Café Crème (mit Kaffeerahm oder Schale Gold mit Milch) erhältlich sind. Der typische Schweizer Espresso hat um 50 ml Inhalt.

Natürlich gehören auch die Schweizer Käse zur Schweizer Küche: in der Schweiz am beliebtesten ist der Greyerzer (bzw. Gruyère) aus den Waadtländer Alpen oder aus Freiburg, den es in milden und rezenten (kräftigen) Varianten gibt. An zweiter Stelle kommt der Emmentaler mit großen Löchern, der in riesigen Laiben hergestellt wird. Der Innerschweizer

Sbrinz und der Berner Alpkäse gehören zu den extraharten Käsen, die gerieben über die Speisen gestreut oder in sehr dünnen gehobelten Scheiben gegessen werden. Aus der französischsprachigen Schweiz kommt der Vacherin, ein rezenter Weichkäse. Der Appenzellerkäse ist besonders würzig, da er beim Reifen mit einer Sulz aus Wein, Kräutern und Gewürzen eingerieben wird.

Die Schweiz hat unzählige Brotsorten und auch kleinere Bäckereien bieten gewöhnlich ein Dutzend davon an. In der französisch- und in der italienischsprachigen Schweiz werden Weißbrotsorten vorgezogen, in der deutschsprachigen Schweiz eher Graubrot, das mehrheitlich mit Hefe hergestellt wird. Bekannte Brotsorten, die heute fast überall erhältlich sind, sind das knusprige Basler Brot in länglichen Laiben, das runde St. Gallerbrot, das Tessinerbrot mit Ölzusatz, der Luzerner Weggen (ein Sauerteigbrot), das lange haltbare, sehr dunkle Walliser Roggenbrot mit Sauerteig und die Züpfle (Berndeutsch) oder der Butterzopf, ein helles Zopfbrot aus leicht gesalzenem Butter-Hefeteig, das üblicherweise am Sonntag gegessen wird. Schweizer Brot ist deutlich kürzer haltbar als deutsches Brot, da es in der Regel nicht mit Sauerteig, sondern mit Hefe hergestellt wird. Aus diesem Umstand heraus erklärt sich auch die Tatsache, dass Schweizer Brotlaibe deutlich kleiner sind als deutsche.

Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer\\_K%C3%BCche](http://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer_K%C3%BCche) (10.3.2015)



## Kommunikat Nr. 16

*Der folgende Text behandelt ein Thema aus dem Bereich der Gastronomie – typische Gerichte und Spezialitäten aus der österreichischen Küche.*

*Lesen Sie den Text gründlich. Beschreiben Sie die Textfunktion.*

*Konzentrieren Sie sich dabei auch auf die kulturspezifischen Aspekte des Textes. Verstehen Sie einzelne Namen der Gerichte (wie ist ihre Etymologie)? Kennen Sie sie in Ihrem eigenen Kulturraum? Versuchen Sie sie zu beschreiben und mit ähnlichen Gerichten und Traditionen in Ihrer eigenen Kultur zu vergleichen. Führen Sie eine lexikalische Analyse (Wortschatzanalyse) durch. Welche Wörter sind kulturspezifisch? Kann*

man sie als sog. „Austriazismen“ bezeichnen? Spezifizieren Sie diesen Begriff.

### Die Küche in Österreich

Die Österreichische Küche wird oft mit der Wiener Küche gleichgesetzt, jedoch bietet die traditionelle Kochkunst Österreichs viele regionale Ausprägungen, die meist im Zusammenhang mit der Kochtradition der Monarchie Österreich-Ungarn stehen. Neben den eigenständigen regionalen Traditionen wurde sie vor allem von Kochtraditionen aus Ungarn, Böhmen und Norditalien beeinflusst. Gerichte und Zubereitungsarten wurden oft übernommen und in die eigene Küche integriert und angepasst, als Beispiel sei hier das Gulasch genannt. International bekannt ist sie vor allem für ihre Mehl- und Süßspeisen sowie für Gerichte wie den Tafelspitz oder das Wiener Schnitzel.

Entgegen der Küche in den Bundesländern, die auf sehr viele bodenständige Rezepte und Lebensmittel zurückgreift, wurde die Wiener Küche stark durch die verschiedenartigen Küchen der Kronländer geprägt.

Die Wiener Küche hat verschiedene Ursprünge. Der italienische Einfluss seit etwa 1600 lässt sich an bis heute gebräuchlichen Namen von Zutaten und Gerichten ablesen: Risibisi (venezianisch *risi e bisi*), Melanzani, Maroni, Biskotte (Löffelbiskuit), Zitrone. Im 18. Jahrhundert begann sich der französische Einfluss durchzusetzen – analog der französischen Etikette und Sprache in der Diplomatie, und so wurde etwa die Bezeichnung „Bouillon“ in gutbürgerlichen Kreisen für Suppe üblich.

Die traditionelle Wiener Küche ist geprägt von den früheren Einflüssen der Zuwanderer aus den Regionen und Ländern der Monarchie. Bedingt durch die Lage der Stadt nahe der Grenze zu Ungarn, Böhmen und Mähren und der Slowakei, finden sich vor allem Speisen aus diesen Ländern auf den Speisekarten. So stammt das Gulasch mit seinen Wiener Varianten – dem Wiener-, Fiaker- und dem Zigeuner-Gulasch – und der Strudel, dessen hauchdünner von Hand gezogener Teig aus der türkischen Küche übernommen wurde, aus Ungarn. Aus Böhmen kamen vor allem die Mehlspeisen, wie verschiedene Golatschen und Palatschinken; aber auch die Knödel, die zum Schweinsbraten serviert werden.

Laut einer Studie der AMA (Agrarmarkt Austria) verzehren die Wiener gemessen am täglichen Durchschnitt weit mehr Fertiggerichte (Convenience-Produkte) im Vergleich mit den Bürgern der übrigen österreichischen Bundesländer. Auch besuchen die Wiener am häufigsten von allen Österreichern Gasthäuser und andere Lokale, um ihren Hunger zu stillen. In einer AMA-Studie gaben 45 % an, einmal die Woche auswärts zu essen. War früher für viele das Mittagessen die Hauptmahlzeit des Tages, so verteilt sich die Nahrungsaufnahme heutzutage meist über den ganzen Tag in Form des so genannten „Snacking“ (oftmals mit Fastfood), oder aber die Hauptmahlzeit wird vermehrt am Abend eingenommen.

Quelle:[http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische\\_K%C3%BCche](http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische_K%C3%BCche) (10.3. 2015)



### Kommunikat Nr. 17

*Im Folgenden werden einige ausgewählte typische Gerichte aus der Wiener Küche genannt. Lesen Sie sie. Verstehen Sie alle Gerichte? Erklären Sie die etymologische Herkunft einzelner Wörter (Namen der Gerichte). Versuchen Sie sie in Ihrer Sprache zu übersetzen. Konzentrieren Sie sich dabei auch auf die Ausdrücke, die als „österreichisches Deutsch“ gelten. Schreiben Sie sie auf und vergleichen Sie sie mit den standarddeutschen Äquivalenten.*

#### **Typische Gerichte der Wiener Küche**

- Tafelspitz mit Apfel- oder Semmelkren, Schnittlauchsauce und Dillrahmfisolen
- Wiener Schnitzel traditionell vom Kalb (sonst mit dem Zusatz *vom Schwein* bzw. Pute oder Huhn) mit Erdäpfelsalat
- Butterschnitzel mit Petersilienerdäpfel
- gebackene Leber mit Erdäpfelsalat
- Altwiener Zwiebelrostbraten mit Braterdäpfel
- Vanillerostraten (Vanille steht hier für Knoblauch)

- Schinkenfleckerl(n)
- Selchfleisch (Kasseler) mit Sauerkraut und Knödel
- Kaiserschmarrn
- Powidl
- Powidltascherln
- Gugelhupf
- Topfenstrudel in Vanillesauce
- Marillenknödel
- Apfelstrudel
- Palatschinken
- Sachertorte

Quelle:

[http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische\\_K%C3%BCche](http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische_K%C3%BCche)  
(10.3.2015)



### Kommunikat Nr. 18

*Der folgende Text behandelt ein Thema aus dem Bereich der Gastronomie – typische Gerichte und Spezialitäten aus der deutschen Küche. Lesen Sie den Text gründlich. Beschreiben Sie die Textfunktion. Konzentrieren Sie sich dabei auch auf die kulturspezifischen Aspekte des Textes. Verstehen Sie einzelne Namen der Gerichte (wie ist ihre Etymologie)? Kennen Sie sie in Ihrem eigenen Kulturraum? Kommen im Text sog. „Teutonismen“ vor? Spezifizieren Sie diesen Begriff.*

*Versuchen Sie sie zu beschreiben und mit ähnlichen Gerichten evtl. Traditionen in Ihrer eigenen Kultur zu vergleichen. Diskutieren Sie über die für Sie traditionellen Gerichte, über Ihre Mahlzeiten (zum Beispiel Frühstück, Mittagessen, Abendessen usw.).*

## Deutsche Küche

Unter dem Begriff deutsche Küche bzw. deutsche Cuisine (aus dem Französischen) fasst man verschiedene regionale Kochstile und kulinarische Spezialitäten in Deutschland zusammen.

Seit den 1950er Jahren hat sich das alltägliche Kochen, Essen und Trinken in deutschen Haushalten durch Einflüsse wie stark intensivierte Arbeitsmigration, den Massentourismus und die zunehmende Industrialisierung in Herstellung, Konservierung und Vertrieb von Nahrungsmitteln stark verändert und internationalisiert, beziehungsweise durch Vermischung mit Aspekten aus anderen traditionellen Küchen gewandelt. Traditionelle regionale Speisen und Spezialitäten werden jedoch weiter gepflegt und entwickelt.

Laut „Michelin-Führer 2013“ hat die Spitzengastronomie in Deutschland einen hohen internationalen Stellenwert erreicht. Landesweit wurden 255 Restaurants mit einem oder mehreren Sternen ausgezeichnet, die weltweit zweitmeisten nach Frankreich.

Ausländern, insbesondere aus dem anglo-amerikanischen Raum, fällt zur deutschen Küche meist zuerst das Sauerkraut ein. Mit deutschen Gerichten assoziiert man meistens fleischlastige Gerichte. Das erklärt sich teilweise daraus, dass Deutschland relativ weit nördlich liegt und früher in harten Winterzeiten auf die Kalorienzufuhr geachtet werden musste. So gibt es z.B. derbe Kartoffelgerichte. Als „typisch deutschen“ Fleischlieferanten betrachtet man das Schwein, was allerdings auch für die benachbarten Küchen, wie die dänische, polnische, tschechische, slowakische Küche gelten könnte. Diese Kriterien geben also eher ein Klischee wieder, das sich auf den größeren kulturellen Raum Mitteleuropas anwenden lässt.

Traditionell ist die Hauptmahlzeit des Tages das Mittagessen, das zwischen 12 und 14 Uhr eingenommen wird. Das Abendbrot ist eine meist kleinere Mahlzeit, die oftmals auch nur aus ein paar belegten Broten besteht. In der letzten Zeit haben die sich wandelnden Arbeitsgewohnheiten dazu geführt, dass viele Deutsche ihre Hauptmahlzeit abends zu sich nehmen.

Das Frühstück besteht meist aus Brötchen, Toast oder Brot mit Marmelade oder Honig, Wurst oder Käse. Auch Müsli zusammen mit Milch, Obst, Joghurt oder anderen Milchprodukten ist recht beliebt, ebenso

das (hart oder weich gekochte) Frühstücksei. Dazu trinkt man meistens Kaffee, Tee oder Saft sowie Kakao oder Milch.

Schweinefleisch, Rindfleisch und Geflügel sind die wichtigsten in Deutschland verzehrten Fleischarten. Unter Letzterem ist Huhn am meisten verbreitet, Gans und Pute sowie Ente werden ebenfalls häufig verzehrt.

Während der Jagdsaison ist auch Wild beliebt (besonders Wildschwein, Kaninchen und Reh). Lamm- und Ziegenfleisch sind zwar gleichfalls im Handel, aber in den meisten Gegenden nicht sehr populär. Pferdefleisch wird in einigen Regionen als Spezialität angeboten, ist aber nicht sonderlich verbreitet.

In Deutschland gibt es eine große Vielfalt an Wurstsorten. Typisch ist auch der Verzehr von rohem Fleisch als Mett oder Tatar. Der am meisten verbreitete Meeresfisch ist der Hering in den verschiedensten Zubereitungsvarianten. Auch Lachs wird im ganzen Land gegessen. Von den Süßwasserfischen ist Forelle der auf deutschen Speisetafeln am meisten verbreitete Fisch, aber auch Karpfen und Barsch werden häufig serviert. Meerestiere sind naturgemäß eher an der Nord- und Ostseeküste verbreitet.

Gemüse wird häufig in Eintopfgerichten verzehrt und als Beilage serviert. Kartoffeln, Karotten, Spinat, Erbsen, Bohnen und verschiedene Kohlsorten sind dabei am meisten verbreitet, dazu kommen verschiedene Salatsorten, Tomaten und Gurken. Gebratene Zwiebeln werden oft zu Fleischtellern serviert und in vielen Speisen mitverarbeitet.

In Restaurants in Deutschland sind – anders als in Großbritannien oder Italien – die Beilagen in der Regel im Gesamtpreis eines Essens enthalten.

Die wichtigste Beilage sind die Kartoffeln. Es gibt sie in vielen Variationen, wie als Salzkartoffeln, Pellkartoffeln, Knödel, Kartoffelpuffer, Bratkartoffel, Kroketten oder Kartoffelpüree. In Mensen und Schnellrestaurants werden große Mengen Pommes frites als Beilage oder auch als Hauptgericht verzehrt.

Auch Reis wird gerne, besonders zu Fisch und Geflügel, als Sättigungsbeilage genommen.

Deutsche Nudeln sind normalerweise dicker als italienische und enthalten häufig Ei. Im südlichen Teil des Landes ist die überwiegende Nudelvariante Spätzle, die eine sehr große Menge Eigelb enthält.

Deutschland ist eines der Länder, in denen Milchprodukte die größte Vielfalt erreichen. Neben verschiedensten Käsesorten, unter denen Sauermilchkäse wie Harzer Käse zu finden sind, gibt es viele verschiedene Sorten Quark, Joghurt, Buttermilch und Dickmilch.

In Deutschland gibt es viele Brot- und Brötchensorten, traditionell vor allem Grau- und Schwarzbrotarten (u. a. Pumpernickel, Mischbrot, Vollkornbrot usw.), sowie das vorwiegend im süddeutschen Raum verbreitete Laugengebäck, zu der auch die Brezel gehört; heute sind jedoch auch unzählige Weißbrotarten zu finden.

Es gibt auch zahlreiche Variationen von Kuchen und Torten, die meist mit frischen Äpfeln, Pflaumen, Erdbeeren, Kirschen oder Rhabarber gebacken werden. Käsekuchen ist ebenfalls eine beliebte Variante. Eine Torte, die als sehr typisch gilt, ist die Schwarzwälder Kirschtorte, bestehend aus einem dunklen Schokoladenteig, Kirschen und Sahne. In der Weihnachtszeit werden Klaffen und Stollen gebacken. Der Dresdner Christstollen wird als Spezialität in ganz Deutschland verkauft. Daneben gibt es diverse Kleingebäcke, oftmals sind diese nur in bestimmten Regionen bekannt.

Ein typisch deutsches Dessert ist der Pudding in verschiedenen Variationen, z.B. als Vanille- oder Schokoladenpudding. Beliebt ist auch die Rote Grütze, die aus verschiedenen Beerensorten besteht und mit Stärke angegedickt wird.

Bier ist in allen Teilen Deutschlands beliebt, vor allem das Pils, aber auch viele regionale Biersorten, beispielsweise Helles, Kölsch, Märzen, Altbier, Weißbier oder Berliner Weiße. Eine Mischung aus Bier und Limonade wird im Süden als „Radler“ oder „Gespritztes“ und im Norden als „Alsterwasser“ bezeichnet.

Auch Wein ist in Deutschland beliebt und weltweit bekannt, insgesamt werden 16 Weinbauregionen unterschieden. Der deutsche Wein kommt vor allem aus den Gegenden entlang des Rheins, der Donau, des Mains, der Mosel, des Neckar, der Saale und des Oberlaufs der Elbe. Dabei sind Riesling, Müller-Thurgau (Rivaner), Silvaner, Spätburgunder und Dornfelder die bekanntesten deutschen Rebsorten. Der Wein wird gern mit kohlensäurehaltigem Wasser gemischt als Wein-Schorle getrunken.

Der Verbrauch von Schnaps ist in den vergangenen Jahrzehnten zurückgegangen, traditionell wurde vor allem in Norddeutschland sowie später in den Arbeitervierteln der Städte Kornbrand konsumiert, wobei im 19. Jahrhundert mit dem Kartoffelschnaps ein Höhepunkt erreicht wurde (vgl. Branntweinpest). In den letzten Jahrzehnten angestiegen ist hingegen der Verbrauch von Mischgetränken wie verschiedene Cocktails und Alkopops.

In Deutschland wird außerdem häufig Kaffee getrunken, nicht nur zum Frühstück, sondern auch am Nachmittag in der Form von Kaffee und Kuchen. In Ostfriesland ist Tee sehr beliebt. Als nichtalkoholische Erfrischungsgetränke sind vor allem kohlenensäurehaltiges Mineralwasser, Fruchtsäfte, die Mischung aus beidem, „Schorle“ genannt, sowie Cola und Limonade beliebt. Als „Spezi“ wird eine Mischung aus Cola und Orangenlimonade bezeichnet. Gern werden auch Kreationen wie Eistee und verschiedene Mixgetränke getrunken.

Quelle:[http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_K%C3%BCche](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_K%C3%BCche) (10.3. 2015)



### **Kommunikat Nr. 19**

*Der folgende Text behandelt das Thema Stereotype über die Deutschen. Lesen Sie den Text und suchen Sie konkrete Beispiele von Stereotypen (Vorurteile). Beschreiben Sie die sprachlichen Besonderheiten des Textes und deren Wirkung. Diskutieren Sie darüber. Sind Sie auch derselben Meinung? Haben Sie auch dieselben Erfahrungen mit den Deutschen gemacht? Vergleichen Sie diese mit den Stereotypen (Vorurteilen) in Ihrer eigenen Kultur.*

#### Was ist typisch deutsch?

Die europäischen Nachbarn halten die Deutschen vor allem für gut organisiert, akkurat und leicht pedantisch. Das ergab eine Studie der GfK Marktforschung, in der rund 12 000 Bürger in Deutschland, Frankreich,

Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Österreich, Polen, Russland, Tschechien und der Türkei befragt wurden. Zuverlässigkeit, Umgänglichkeit und Geselligkeit sind Eigenschaften, die oft in den Deutschen gesehen werden. Jeder fünfte Niederländer beschreibt die Deutschen als nette und freundliche Menschen, immerhin ein Fünftel der Franzosen betont die Partnerschaft mit den europäischen Nachbarn. In Russland geben acht Prozent der Menschen an, dass sie die Deutschen mögen. Allerdings: Nahezu jeder fünfte Tscheche hält die Deutschen für arrogant, acht Prozent der Österreicher sagen spontan, dass sie die Deutschen nicht mögen, und knapp jeder zehnte Italiener verbindet Deutschland immer noch mit Hitler und den Nazis.

Allerdings sind es aber vor allem die Deutschen selbst, die dazu neigen, sich in übertriebenem Maße Sorgen zu machen und vor allem die eigenen Schwächen sehen: So antworten rund sieben Prozent der Bundesbürger auf die Frage „Was ist deutsch?“, dass die Deutschen pessimistisch seien und viel jammern. Eine Einschätzung, die in den anderen Ländern Europas so gut wie überhaupt nicht geteilt wird. Verlässt man gar die Grenzen Europas, kommt Verwunderliches zu Tage: Die Amerikaner halten Deutsche für sehr freizügig, die Chinesen für langsam, und Menschen aus Costa Rica finden sie gar offen und sehr zugänglich. Das jedenfalls äußerten sechs Austauschschüler aus verschiedenen Ländern gegenüber „jetzt.de“, als sie zu den Deutschen befragt wurden.

Quelle:[http://www.focus.de/wissen/mensch/deutsch/stereotype\\_aid\\_21930.html](http://www.focus.de/wissen/mensch/deutsch/stereotype_aid_21930.html) (15.3.2015)



## Kommunikat Nr. 20

*Der folgende Text behandelt das Thema Stereotype über die Deutschen. Lesen Sie den Text und suchen Sie konkrete Beispiele von Stereotypen (Vorurteile). Diskutieren Sie darüber. Sind Sie auch derselben Meinung? Haben Sie auch dieselben Erfahrungen mit den Deutschen gemacht? Vergleichen Sie diese mit den Stereotypen (Vorurteilen) in Ihrer eigenen*

*Kultur. Führen Sie eine lexikalische Analyse (Wortschatzanalyse) durch. Welche Wörter sind kulturspezifisch?*

### Die absurdesten Vorurteile gegen Deutsche

Dass weltweit viele Menschen den Deutschen gegenüber gewisse Vorurteile hegen, ist altbekannt. Manche davon mögen vielleicht sogar ein Stück weit gerechtfertigt sein, das geben wir zu. Allerdings sind wir auf eine ganze Reihe von Anschuldigungen gestoßen, die wir euch nicht vorenthalten wollen: Hier sind für euch 20 völlig absurde und lustige Vorurteile gegenüber Deutschen.

### Kulinarische Besonderheiten

- Wir essen bei jeder Gelegenheit, egal ob früh am Morgen oder spätnachts, Bratwurstsemmeln.
- Insgesamt vergöttern wir jede Art von Wurst und essen ausnahmslos jedes Stück vom Schwein, egal wie ungenießbar es einem normalen Menschen auch erscheinen mag.
- Generell kann man sagen: Unsere Hauptnahrungsmittel sind Bier, Wurst und Quark.
- Außerdem lieben wir Paprika, und zwar in möglichst jedem Gericht. Sowohl als Gewürz als auch das Gemüse an sich. Allerdings nur die roten, jede andere Farbe ist nicht akzeptabel.

### Einzigartiger Kleidungsstil

- Wir lieben Stiefel, um nicht zu sagen wir vergöttern sie, tragen sie deshalb auch bei jedem Wetter und machen sie nie kaputt.
- Daher tragen wir auch keine Sandalen oder FlipFlops und wenn wir sie doch tragen, dann nur mit Socken.
- Eine weitere Ausnahme gibt es: Die Hausschuhe. Jeder Deutsche trägt sie in den eigenen vier Wänden, immer.
- Da wir Deutsche ja gerne gut vorbereitet sind, gibt es ein Kleidungsstück, das es uns besonders angetan hat: Zipper-Hosen. Das sind die Hosen mit dem Reißverschluss auf Kniehöhe, der es uns möglich macht, aus einer langen Hose eine kurze zu machen. So sind wir für jedes Wetter gut vorbereitet. Wie blöd wir damit aussehen, ist uns ja eh egal.

- Was generell beim Thema Kleidung wichtig ist: die Farbe. Wir hassen bunt, deswegen tragen wir so gerne beige, braun oder grau.

#### Seltsame Vorlieben vs. Abneigungen

- Wir lieben Papierkram, lieben es, ihn zu erledigen und decken uns bereitwillig von oben bis unten damit ein.
- Wenn wir Urlaub machen, gehen wir IMMER campen. Wir lieben Camping!
- Wir sind besessen von unseren Schrebergärten. Ganz besonders von den Unmengen an Gartenzwerge, die ja sowieso jeder deutsche Kleingärtner besitzt.
- Wir Deutschen finden David Hasselhoff ganz toll, weshalb wir bei jeder Gelegenheit das wunderschöne Lied „Looking for Freedom“ auspacken.
- Wenn der Silvesterabend naht, dann werden wir Deutschen ganz kribbelig, denn mit Silvester verbinden wir vor allem eins: Dinner for one. Der britische Sketch ist wohl der einzige englische Film, den Deutsche jeden Alters komplett auswendig können. Und wir bekommen nie genug davon.
- Wir hassen jeden, der im Supermarkt gegen den Strom läuft.
- Außerdem hassen wir im Supermarkt auch alle, die sich an der Kasse zu viel Zeit lassen. Denn wir haben keine Zeit, nie.

#### Eigenarten vs. Charakterzüge

- Wir haben einen extrem schwarzen Humor und finden nichts amüsanter, als über andere Leute lachen zu können.
- Deutsche können nicht tanzen, tun es aber trotzdem voller Begeisterung (und machen sich damit zum Vollidioten).
- In unseren Restaurants und Bars sind immer alle Lichter aufgedreht, weil wir keine Ahnung von gemütlicher Atmosphäre haben.
- Aber es gibt dennoch eine (einzige!) Möglichkeit, mit uns in ein ungezwungenes, nettes Gespräch zu kommen: man muss uns nur vorher ordentlich abfüllen.

Quelle: <http://www.bavarion.de/deftiges/vorurteile-gegen-deutsche/> (15.3.2015)



## Kommunikat Nr. 21

*Im folgenden Text sind die Fragen und Antworten durcheinander gemischt. Bestimmen Sie aufgrund des äußeren Layouts die Textsorte. Lesen Sie den Text. Die Fragen sind nummeriert und die Antworten sind mit Buchstaben gekennzeichnet, alle sind durcheinander gemischt. Versuchen Sie aufgrund des gesamten Kontextes die passenden Antworten (Buchstaben) zu jeder Frage (Zahlen) zu finden. Zu jeder Frage passt nur eine Antwort. Paraphrasieren Sie dann den Text.*

### „Der deutsche Staat enteignet keine Kunst“

Interview mit: Monika Grütters

Quelle: Spiegel. Monika Grütters über das neue Kulturgutschutzgesetz und ihre Auseinandersetzung mit Kunsthändlern und -sammlern. Samstag, 18. Juli 2015

Das Interview im Wortlaut:

#### **Fragen:**

1. SPIEGEL: Frau Grütters, Sie wollen die Ausfuhr von Kunst ins Ausland neu regeln. Händler und Sammler empören sich. Warum kommen Sie den Gegnern Ihrer Novelle nun entgegen?
2. SPIEGEL: Es sollten Ausfuhrgenehmigungen für jedes Bild erforderlich sein, das älter als 50 Jahre ist und dessen Wert 150000 Euro übersteigt.
3. SPIEGEL: Wer Werke eines expressionistischen Malers besitzt, dem wird auch das nicht reichen. Könnten die Grenzen im Laufe der Auseinandersetzung weiter angehoben werden – auf 100 Jahre und eine Million Euro?
4. SPIEGEL: Es gibt bereits eine Liste mit national wichtigen Werken, die für die Ausfuhr gesperrt sind. Sie wollen diese Liste in großem Umfang erweitern. Es sollte zuerst sogar eine Verordnung geben, die den Zutritt zu Privatwohnungen ermöglicht. Manche Sammler fürchten eine Art Enteignung, weil sie ihre Kunstwerke dann nicht mehr ins Ausland

verkaufen könnten. Bei einem Verkauf in Deutschland wären die Preise aber deutlich niedriger.

5. SPIEGEL: In einem Brief Ihrer Gegner heißt es: Der Entwurf erinnere erschreckenderweise an Verordnungen aus der deutschen Geschichte. Sie haben ein geplantes Treffen mit Sammlern und Galeristen abgesagt. Wie kann man sich wieder annähern?

**Antworten:**

A) Grütters: Und so gilt es längst für Ausfuhren ins außereuropäische Ausland. Für Ausfuhren in den EU-Binnenmarkt werde ich höhere Grenzen vorschlagen, von 70 Jahren und 300000 oder sogar 400000 Euro.

B) Grütters: Ich habe die vielen Namen derer zur Kenntnis genommen, die den Brief eben nicht unterzeichnet haben. Doch nach diesem Schreiben, von dem auch eine andere, völlig indiskutable Fassung kursierte, hatte ich das Gefühl: Das geht zu weit, wir unterhalten uns später. Wenn der endgültige Kabinettsentwurf vorliegt, werden die Unterzeichner sehen, dass viele Behauptungen und Befürchtungen unbegründet sind.

C) Grütters: Der deutsche Staat enteignet keine Kunst. Und solange jemand seine wirklich bedeutende Kunst nicht außer Landes bringen will, interessiert es uns ohnehin nicht, was er besitzt. Die Zutrittsregelung, von der Sie sprechen, kommt aus dem Denkmalschutz, und sie ist nicht mehr enthalten. Die Fassung des Referentenentwurfs, in der davon die Rede war und die in die Öffentlichkeit gelangte, war nicht autorisiert.

D) Grütters: Darüber kann man diskutieren, aber macht das Sinn? Aus Deutschland wird vor allem Kunst ausgeführt, die jünger als 70 Jahre ist.

E) Monika Grütters: Händler und Sammler waren von Anfang an in das Vorhaben eingebunden, ihre Gegnerschaft haben sie erst in den letzten Wochen so vehement zum Ausdruck gebracht. Ich habe nicht vor, eine Branche zu verärgern, sondern ich möchte besonders herausragendes Kulturgut für Deutschland schützen. So sieht es das Grundgesetz vor.

Frage 1-    Frage 2-    Frage 3-

Frage 4-    Frage 5-



## Kommunikat Nr. 22

*Der folgende Text behandelt ein aktuelles Thema im Jahr 2015: Asylbewerber in der Europäischen Union.*

*Lesen Sie den Text gründlich. Beschreiben Sie die Textfunktion. Konzentrieren Sie sich auf die Schlüsselwörter. Führen Sie eine linguistische Analyse durch. Welche Wörter sind kulturspezifisch? Diskutieren Sie über die Problematik der Asylanten in Europa. Nehmen Sie auch selbst dazu Stellung.*

### **„Billiger“: Slowakei versorgt 500 Asylwerber aus Traiskirchen**

**Noch im Juli kommen die ersten 50 Migranten in die Slowakei. „Für Österreich ist das unterm Strich billiger“, sagt Ministerin Mikl-Leitner. Die Asylverfahren werden weiter von Österreich aus geführt.**

Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) wird im Rahmen einer bilateralen Vereinbarung mit der Slowakei bis Ende September 500 Asylwerber aus Traiskirchen in das östliche Nachbarland zur Versorgung verschicken. Vor dem EU-Innenministerrat am Donnerstag in Luxemburg sagte die Ministerin, bereits im Juli würden die ersten 50 Menschen in die Slowakei kommen.

Für Österreich ist das unterm Strich billiger", erklärte Mikl-Leitner. Es handle sich um einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung. Im August sollen dann weitere 200 folgen und die restlichen 250 sind im September an der Reihe.

### **Kleiner Schritt mit großer Signalwirkung**

Asylverfahren würden aber weiterhin von Österreich durchgeführt. Bei einem positiven Bescheid würden in der Slowakei betreute Flüchtlinge nach Österreich zurückkommen. „Diese Initiative ist ein Beitrag dazu, dass die

Slowakei hier Solidarität zeigt. Ein kleiner Schritt, aber mit großer Signalwirkung.“

Der slowakische Innenminister Robert Kalinak bestätigte den Deal mit Österreich. Es handle sich um eine freiwillige Vereinbarung. „Wir teilen die Kosten.“ Hintergrund sei die Unterstützung Österreichs vor etwa zehn Jahren, „als wir nicht in einer guten Position für Schengen waren und uns (Liese) Prokop und (Günther) Platter (damalige Innenminister, beide ÖVP, Anm.) geholfen haben. Österreich hat uns geholfen. Das sind nicht nur Freunde in sonnigen Tagen, sondern auch in Regentagen“.

Insgesamt soll die Initiative zwei Jahre laufen. Wenn Österreich es brauche, könnten es aber auch drei oder vier Jahre werden, so der slowakische Innenminister. Er habe keine Schwierigkeiten, dass der Deal in seinem Land nicht akzeptiert werden könnte. In Wahrheit gebe es immer Bürger, die Neues fürchteten. „Aber wir können die Dinge erklären.“

### **Unterkunft in Universitätsgebäude**

Untergebracht werden die 500 Asylwerber in einem Universitätsgebäude im Ort Gabčíkovo. Das Gebäude sei Teil der Technischen Uni Bratislava und sei zum Teil noch in Betrieb, teilte das Innenministerium mit.

Gabčíkovo liegt etwa 56 Kilometer von Bratislava entfernt an der slowakisch-ungarischen Grenze. Auf dem Areal des Universitätsgebäudes in Gabčíkovo gibt es zudem Arbeiterwohnungen, Teile würden auch an Schulklassen und Studenten vermietet.

Quelle:

[http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4773015/Billiger\\_Slowakei-versorgt-500-Asylwerber-aus-Traiskirchen](http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4773015/Billiger_Slowakei-versorgt-500-Asylwerber-aus-Traiskirchen) (3.8.2015)



*Lesen Sie den folgenden Text. Beschreiben Sie die Textfunktion und die thematische Entfaltung. Beschreiben Sie die sprachlichen Besonderheiten des Textes und deren Wirkung. Führen Sie eine linguistische Analyse durch, konzentrieren Sie sich dabei v.a. auf die stilistische Analyse. Welche Stilmittel, Stilfiguren bzw. Stilzüge kommen im Text vor? Finden Sie im Text kulturspezifische Wörter?*

### **Der Weihnachtsmann ist arbeitslos (eine Weihnachtsgeschichte)**

Der Weihnachtsmann ist arbeitslos, er wird nicht mehr gebraucht. Gekündigt im November, sechs Wochen zum Quartal. Freigestellt mit sofortiger Wirkung, Resturlaub wird angerechnet. Genau am Stichtag war Verkündigung, darauf gleich Einzug der Schlüssel zum Rentierstall, und aller Dienstgegenstände. Die Wichtel der Weihnachtswache haben ihn dann vor's Tor geführt. Das Betreten des Weihnachtsdorfs ist seitdem für ihn verboten, es heißt jetzt „Firmengelände der Weihnachten & Co Kg“. Nur noch ein aktives Weihnachtsfest, und er hätte Anspruch auf Betriebsrente gehabt.

Ein dicker alter Mann sei nicht mehr zeitgemäß, hieß es. Den Job machen jetzt vier junge Frauen in knappen Kleidchen. Als Saisonkräfte sind sie billiger. Der fliegende Schlitten wird verkauft, ans Militär, für Zielübungen, die Mädels sollen ein Cabrio fliegen. Mit den Herstellern wurde lange verhandelt, sie wollten nicht genug für die Werbung bezahlen. Was wohl aus den Rentieren wird? Streichelzoo oder Hundefutter?

Warum wirft man dem Weihnachtsmann vor, dass es zu Weihnachten die höchste Selbstmordrate gibt? Was kann der Weihnachtsmann für die unzähligen Ehestreitigkeiten zu Weihnachten? Ist er Schuld am alljährlichen Geschenketerror und Konsumstress? Und dann wirft man ausgerechnet ihm den Umsatzrückgang im Weihnachtsgeschäft vor. Ein Kaufhauskonzern hat schon eigene Weihnachtsmänner ins Feld geführt, in Blau statt Rot, damit sie sich deutlich vom „Standard“ abheben. Dummerweise hatte eine Handelskette dieselbe Idee. Vielleicht versuchen sie's im nächsten Jahr mit Lila und Grün.

Jetzt muß er sich nicht mehr mit neurotischen Eltern und gelangweilten Kindern rumschlagen. Kein Geplärre mehr, weil das Computerspiel die falsche Gehäusefarbe hat, oder dem Handy das gewünschte Logo fehlt. Nie wieder soll er in zwei Minuten Ansprache mit der Rute in der Hand ein ganzes Jahr verpfuschte Erziehung ausgleichen. Nie wieder ein ganzes Jahr Vorbereitung für ein so kurzes Ereignis, nie wieder den Stress in einer einzigen Nacht weltweit Geschenke zu verteilen. Er hat es immer geschafft, gegen alle Widrigkeiten. Trotz der Fehler anderer und manchmal auch der eigenen. Und wie knapp es manchmal war, dass dürfte er gar keinem erzählen.

Was wohl die Kollegen machen? Das Christkind hat den Nebenjob in Nürnberg, von Knecht Ruprecht hat er lange nichts gehört – der war schon ein Weilchen auf Teilzeit. Hätte er vielleicht auch machen sollen, aber die Arbeit muss ja getan werden, auch wenn die Zahl der helfenden Elfen ständig reduziert wurde. Sich bei den (ex-) Kollegen melden, ja, dass hätte er schon mal machen können. Er hat das auch vor, immer noch.

Der Weihnachtsmann ist arbeitslos, er sitzt am Tresen neben mir. Die Kneipe macht gleich zu. Sein Kopf sinkt langsam auf die Brust. Ich stoße ihn an, er zahlt und geht zur Tür. Er will nicht auch noch hier 'rausfliegen. Langsam wankt er jetzt hinaus. Ein Stern ging auf – und wieder unter. Es ist Heiligabend.

Quelle: <http://hinnerk.ruemenapf.de/stext/santa01/index.html> (4.8. 2015)



## Kommunikat Nr. 24

*Im Folgenden werden einige Glückwünsche zur Geburt eines Babys verfasst. Lesen Sie diese. Bestimmen Sie die Textfunktion. Versuchen Sie die Glückwünsche in Ihrer Sprache zu übersetzen. Vergleichen Sie sie diese mit den slowakischen Äquivalenten.*

Vorher noch ein kurzes Kommentar:

Es gibt eigentlich keinen Glückwunsch zur Geburt eines Babys, der nicht schön oder lieb verfasst würde. Ein Geburtsglückwunsch sollte einfach herzlich und süß sein – und genau dieser Tatsache nimmt sich diese hier vorliegende Kategorie perfekt an! Finden Sie die schönsten Wünsche zur Geburt eines Mädchens oder eines Jungen an einer direkten Quelle.

- ✦ Herzliche Glückwünsche zur Geburt der/des kleinen [Namen einfügen].  
Sie/Er möge wachsen und gedeihen und immer auf der Sonnenseite des Lebens stehen.
- ✦ Zur Geburt Eurer Tochter / Eures Sohnes möchten wir Euch alles Gute wünschen. Glück und Fröhlichkeit sollen Euch für immer begleiten.
- ✦ Wir wünschen Euch und Eurem Kinde an Glück so viel, das Herz nur fasst.
- ✦ Zum freudigen Ereignis  
liebe Wünsche für Eltern und Kind –  
ab sofort auf Schritt und Tritt,  
gehen zwei kleine Füßchen mit!
- ✦ Welch ein freudiges Ereignis – wir gratulieren recht herzlich zur Geburt Eures Babys und wünschen Euch alles Liebe und Gute! Möget Ihr eine glückliche Familie werden!
- ✦ Ein bisschen Mama,  
ein bisschen Papa  
und ganz viel Wunder!  
Herzliche Glückwünsche zum freudigen Ereignis von...

Quelle: <http://www.sprueche-und-wuensche.de/geburt/glueckwuensche-zur-geburt/> (5.8. 2015)



*Im folgenden Text wird über Ost- und Westdeutsche gesprochen. Bestimmen Sie die Textsorte und die Textfunktion. Beschreiben Sie auch die thematische Entfaltung. Führen Sie eine kulturspezifische Analyse durch, indem Sie sich v.a. auf typische Merkmale einer Kultur (Stereotype, Vorurteile, Ethnofaulismen usw.) konzentrieren. Versuchen Sie diese zu identifizieren, zu beschreiben und zu charakterisieren.*

**„Ossis“ halten „Wessis“ für arrogant**

**Die einen gelten als gierig, arrogant und oberflächlich, die anderen als ängstlich, unzufrieden und misstrauisch: Deutsche aus Ost und West begegnen sich auch mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer mit Vorurteilen – vorwiegend negativen.**

**Berlin** – Auch 22 Jahre nach der Wiedervereinigung bestimmen einer Umfrage zufolge noch immer Vorurteile den wechselseitigen Blick von Ost- und Westdeutschen. „Ostdeutsche schreiben Westdeutschen praktisch nur negative Eigenschaften zu“, heißt es in der repräsentativen Erhebung des Allensbach-Instituts im Auftrag der Hochschulinitiative Neue Bundesländer, die der „Welt am Sonntag“ vorliegt.

Danach schreiben mehr als 40 Prozent der Ostdeutschen ihren westdeutschen Landsleuten negative Attribute wie Geldgier, Arroganz und Oberflächlichkeit zu. Im Westen malt nur ein Viertel der Bürger ein negatives Ossi-Bild. Die Vorurteile dort: Ostdeutsche seien unzufrieden, misstrauisch, ängstlich.

Sich selbst finden Ostdeutsche dagegen in Ordnung. Fast die Hälfte von ihnen schreibt sich positive Eigenschaften wie Bescheidenheit, Fleiß oder Erfindungsreichtum zu – die Westdeutschen sehen sich selbst wesentlich kritischer. Nur 17 Prozent kennen in dieser Hinsicht keine Selbstzweifel. Die Ministerpräsidentin von Thüringen, Christine Lieberknecht (CDU), führt das auf die gesellschaftliche Prägung der Ostdeutschen zurück. „Die ständige Selbsthinterfragung, der intensive Diskurs gehörte im Westen zur Kultur. Aus einer Diktatur kommend kennt man das so nicht“, sagte Lieberknecht der „Welt“.

## **Lebensleistung nicht gewürdigt**

Ein Grund für die kritischere Haltung der Ostdeutschen gegenüber den Westdeutschen könnte dagegen in dem unerfüllten Wunsch liegen, Anerkennung für die eigene Lebensleistung zu erhalten. Der Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, Erwin Sellering, beschreibt es als Ärger über eine moralische Überheblichkeit des Westens gegenüber Ostdeutschen. „Mich stört der mitunter hoch erhobene, sehr moralische Zeigefinger des Westens gegenüber den Menschen in der ehemaligen DDR“, sagte Sellering der „Welt“.

Da werde die DDR schnell zum Unrechtsstaat erklärt, in dem es nicht das kleinste bisschen Gutes gegeben habe. Dabei werde übersehen, dass Millionen Menschen in der DDR weder Täter noch Opfer gewesen seien und unter oft schwierigen Bedingungen viel geleistet hätten, sagte der SPD-Politiker.

Die auch 22 Jahre nach der Wiedervereinigung fortbestehenden Vorurteile zwischen Ost- und Westdeutschen führt Sellering auf den Kalten Krieg zurück. Manches bestehe als Pauschalurteil fort. Wenn man einen Ostdeutschen ganz allgemein frage, wie er Westdeutsche finde und umgekehrt, „dann rasten bei vielen die alten Denkmuster wieder ein“.

Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/umfrage-ostis-halten-westis-fuer-arrogant-a-873174.html> (5.8. 2015)

## LITERATURVERZEICHNIS

### Bücher:

- BAUMANN, Klaus-Dieter (Hrsg.): Fachliche Textsorten. Komponente-Relationen-Strategien. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1996.
- BEST, Joanna – KALINA, Sylvia (Hrsg.): Übersetzen und Dolmetschen. Tübingen: A. Francke Verlag, 2002.
- BRINKER, Klaus: Textfunktionen. Ansätze zu ihrer Beschreibung. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 11/83: 127-148, 1983.
- BRINKER, Klaus: Linguistische Textanalyse. Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 4. Auflage, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1997.
- BRINKER, Klaus: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2005.
- BRINKER, Klaus: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 7., durchgesehene Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2010.
- BÜHLER, Karl: Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Jena: Verlag von Gustav Fischer, 1934.
- BUßMANN, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2002.
- COSERIU, Eugenio: Textlinguistik. Tübingen: Francke Verlag, 1994.
- DOBRÍK, Zdenko: O konotačnom a denotačnom význame lexém v rámci interlingválnej a intralingválnej jazykovej komunikácie. In: *Preklad a tlmočenie*. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela, 1999, S. 37-46.
- DOBRÍK, Zdenko: Sémantika v slovtvorbe slovenčiny a němčiny. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela, 2010, 98 S.
- DOLNÍK, Juraj – BAJZÍKOVÁ, Eugénia: Textová lingvistika. Bratislava, 1998.
- DOLNÍK, Juraj: Všeobecná lingvistika. Opis a vysvetľovanie jazyka. Bratislava: VEDA, 2009.

- ERNST, Peter: Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft. Wien: Edition Praesens, 1997.
- FLUCK, Hans-Rüdiger: Didaktik der Fachsprachen. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1992.
- GANSEL, Christina – JÜRGENS, Frank: Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002.
- HERINGER, Hans Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte. Stuttgart: UTB Verlag, 2014.
- HOFFMANN, Lothar: Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1985.
- HOFFMANN, Lothar: Vom Fachwort zum Fachtext. Beiträge zur Angewandten Linguistik. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1988.
- JAKLOVÁ, Alena: K základným pojmom interkultúrnej komunikácie. In: *Jazyk a komunikácia v súvislostiach II*. Bratislava: Univerzita Komenského 2007, S. 295 – 301.
- KALINA, Sylvia: Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1998.
- KAUTZ, Ulrich: Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens. München: Iudicium Verlag, 2002.
- KOLLER, Werner: Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Wiesbaden: Quelle & Meyer, 1992.
- KOZLOVÁ, Ľuba – PECZEOVÁ, Elena: Einführung in die interkulturelle Kommunikation. Bratislava: Ekonóm, 2008.
- KUNČAROVÁ, Hana: Die Textsorte Rezension in der Zeitschrift *Deutsch als Fremdsprache*. [Diplomová práca]. Olomouc, 2011.
- LAUKOVÁ, Jana: Grundlegende Aspekte der Textauswahl im Fremdsprachenunterricht. In: Internationale und translologische

- Tagung Prešov 2008. Edit.: CONTI, N. – FEDORKO, M. – KÁŠOVÁ, M., Prešov: Vydavateľstvo Prešovskej univerzity, 2010.
- LÜSEBRINK, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. Stuttgart – Weimar: J. B. Metzler, 2005.
- NORD, Christiane: Textanalyse und Übersetzen. Heidelberg: Julius Groos Verlag, 1991.
- NORD, Christiane: Fertigkeit Übersetzen. Fernstudieneinheit 39. Berlin, München: Langenscheidt Verlag, 1999.
- PRŮCHA, Jan: Interkulturní komunikace. Praha: Grada Publishing, 2010.
- RICKHEIT, Gert – WEISS, S. – EIKMEYER, Hans Jürgen: Kognitive Linguistik – Theorien, Modelle, Methoden. Tübingen: A. Francke Verlag, 2010.
- ROELCKE, Thorsten: Fachsprachen. 3., neue bearbeitete Auflage, Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2010.
- SEDLIAKOVÁ, Ingrida: Podstata a význam interkultúrnej komunikácie a etiky v obchodných rokovaniach. In: *Management Challenges in the 21st Century*. Bratislava: Vysoká škola manažmentu 2013, S. 370 – 375.
- STOLZE, Radegundis: Die Fachübersetzung. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1999.
- THOMAS, Alexander (Hrsg.): Psychologie interkulturellen Handelns. Göttingen: Hogrefe, 1996.
- THOMAS, Alexander – KAMMHUBER, Stefan – SCHROLL-MACHL, Sylvia (Hrsg.): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation, Band 2: Länder, Kulturen und interkulturelle Berufstätigkeit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003.
- QUASTHOFF, Uta M.: Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Frankfurt am Main: Fischer – Athenäum – Taschenbuch, 1973.

YOUSEFI, Hamud Reza: Interkulturalität und Geschichte. Perspektiven für eine globale Philosophie. Reinbek: Lau-Verlag, 2010.

VIEHWEGER, Dieter: Probleme der semantischen Analyse. Berlin, 1977.

WELSCH, Wolfgang: Transkulturalität. Zur veränderten Verfasstheit in heutigen Kulturen. In: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, 1995, roč. 45, č. 1, S. 40 – 48.

### **Wörterbücher:**

Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden. 19. völlig neu bearbeitete Auflage, Mannheim 1986.

Duden Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim: Dudenverlag, 2001.

### **Elektronische Quellen:**

DELGADOVÁ, Elena: *Interkultúrne aspekty v medzinárodných vzťahoch*.

URL:

[http://www.academia.edu/2530878/Interkulturne\\_aspekty\\_v\\_medzinarodnych\\_vztahoch](http://www.academia.edu/2530878/Interkulturne_aspekty_v_medzinarodnych_vztahoch) (22.2. 2015).

SZYMANSKA, Anna: Kulturstandards: Humbug oder Weg zum Verstehen? [Seminararbeit]. Stand: Oktober 2007. URL:

[https://www.google.sk/?gws\\_rd=ssl#q=Kulturstandard](https://www.google.sk/?gws_rd=ssl#q=Kulturstandard) (22.2. 2015)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturalit%C3%A4t> (22.2. 2015).

<http://www.bundesregierung.de/> (3.8. 2015).

<http://www.duden.de/> (10.3. 2015).

<http://www.dwds.de/> (10.3. 2015).

<http://de.wikipedia.org/wiki/Textlinguistik> (15.3. 2015)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Text> (15.3. 2015)

<http://www.hispanoteca.eu/Lexikon%20der%20Linguistik/t/TEXTLINGUISTIK%20nach%20Klaus%20Brinker.htm> (15.3. 2015)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kultur> (19.6. 2013)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturvergleichende\\_Sozialforschung](http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturvergleichende_Sozialforschung) (6.3.2015)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Stereotyp> (13.3.2015)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Ossi\\_und\\_Wessi](http://de.wikipedia.org/wiki/Ossi_und_Wessi) (15.3. 2015)

<http://websquare.imb-uni-augsburg.de/files/Kultusstandards.pdf> (6.3.2015)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturalit%C3%A4t> (22.2.2015)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturalit%C3%A4t> (19.6. 2013)

<http://www.ikk.uni-muenchen.de/index.html> (22.2.2015)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturelle\\_Kompetenz](http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturelle_Kompetenz) (19.6. 2013)

<http://sk.wikipedia.org/wiki/Lingvokulturolo%C3%B3gia> (13.3. 2015)

<http://www.dw.de/28102012-langsam-gesprochene-nachrichten/a-16338373> (20.2.2015)

<http://www.lebenshilfe-abc.de/internetsucht.html> (26.2.2015)

[http://europa.eu/pol/env/index\\_de.htm](http://europa.eu/pol/env/index_de.htm) (22.1. 2015)

[http://www.ybbs.gv.at/fileadmin/user\\_upload/\\_temp\\_/Politikfelder\\_der\\_EU.pdf](http://www.ybbs.gv.at/fileadmin/user_upload/_temp_/Politikfelder_der_EU.pdf) (14.3. 2015)

<http://www.europarl.europa.eu/news/de> (24.7. 2011)

[http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Bildung/Studium/hauptartikel/\\_node.html;jsessionid=55D05D895F01DF8C6104A70BB0103AD3.s1t2](http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Bildung/Studium/hauptartikel/_node.html;jsessionid=55D05D895F01DF8C6104A70BB0103AD3.s1t2) (26.2.2015)

<http://www.mig-komm.eu/node/331> (27.2.2015)

<http://www.mig-komm.eu/node/331> (27.2.2015)

<http://www.mig-komm.eu/system/files/uebungen/ik/11g/11g.htm> (27.2.2015)

<http://www.mig-komm.eu/system/files/uebungen/ik/11g/11g.htm>  
(27.2.2015)

<http://www.mig-komm.eu/system/files/uebungen/ik/11g/11g.htm>  
(27.2.2015)

<http://www.derweg.org/feste/kultur/oktoberfest.html> (10.3.2015)

<http://slovaque.eu/de/intro/slovakia/culture> (10.3. 2015)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer\\_K%C3%BCche](http://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer_K%C3%BCche) (10.3. 2015)

[http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische\\_K%C3%BCche](http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische_K%C3%BCche) (10.3. 2015)

[http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische\\_K%C3%BCche](http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische_K%C3%BCche) (10.3. 2015)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_K%C3%BCche](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_K%C3%BCche) (10.3. 2015)

[http://www.focus.de/wissen/mensch/deutsch/stereotype\\_aid\\_21930.html](http://www.focus.de/wissen/mensch/deutsch/stereotype_aid_21930.html)  
(15.3. 2015)

<http://www.bavarion.de/deftiges/vorurteile-gegen-deutsche/> (15.3. 2015)

[http://www.welt.de/welt\\_print/article2598714/Spielraeume-fuer-Entlastung-sind-da.html](http://www.welt.de/welt_print/article2598714/Spielraeume-fuer-Entlastung-sind-da.html) (10.12.2014)



Názov: TEXT IM INTERKULTURELLEN  
KONTEXT

Autorka: Mgr. Jana Lauková, PhD.

Recenzenti: doc. PaedDr. Zdenko Dobřík, PhD.  
Mgr. Zuzana Vyhnáliková, PhD.

Jazyková  
korektúra: Mag. Dominik Timmermann

Technická  
úprava: Bc. Anna Stražovcová

Počet strán: 102 s.

Formát: A5

Náklad: 100 ks

Vydanie: prvé

Rok vydania: 2015

Vydavateľ: Vydavateľstvo Univerzity Mateja Bela  
v Banskej Bystrici Belianum

Tlač: EQUILIBRIA, s.r.o., Košice

ISBN 978-80-557-0999-4